

Anzeiger für Hobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.
Geschäftsstelle: Strengener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr eintreten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt oder Verfalls- oder Verfallsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfg., Text-Anzeigen 15 Pfg. die Millimeterhöhe. Nachtrag usw. nach Preisliste. 3. St. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Hauptverleger und verantwortl. für den Text- und Anzeigen: Arthur Stollhoff, Hobten, D.M. IX/35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Hobten, Strengener Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 118

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Sonnabend, den 5. Oktober 1935

Für unbedeutend geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. 51. Jahrg.

Der Krieg in Abessinien hat begonnen.

Was gibt es Neues?

- In Abessinien haben die ersten Kriegshandlungen begonnen.
- Der Völkerratsrat ist im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch auf Sonnabend einberufen worden.
- Der Führer hat aus Anlaß der Überführung des Sarges des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in die neue Gruft im Zannenberg-Denkmal das Denkmal zum „Reichsehnenmal“ erklärt.
- Der Führer statierte am Donnerstag der Schiffsahrt in Elbing und der Marienburg einen Besuch ab.
- In Besprechungen in Berlin wurde festgestellt, daß die Lebensmittelversorgung gesichert ist.
- In Bulgarien ist ein Putschversuch vereitelt worden.

Fliegerangriff auf Addis.

Aus London wird gemeldet: Der Berichterstatter der United Press meldet aus Abessinien, daß die italienischen Truppen die Grenze überschritten hätten. Am Donnerstag um 6.30 Uhr seien mehrere große Bombenflugzeuge und Kampfflugzeuge nach Addis, Adigrat und anderen Städten gestartet. Unter den Flugzeugführern sollen sich auch die beiden Söhne Mussolinis befinden. Die italienischen Truppen haben den Fluß Mareb überschritten.

Der abessinische Außenminister hat dem Generalsekretär des Völkerrates folgendes neues Telegramm zugesandt: Vier italienische Militärflugzeuge bombardierten Donnerstag morgen die offene Stadt Addis. Die ersten Bomben wurden auf das Spital geworfen, das das Zeichen des Roten Kreuzes trägt. Eine zweite Bombardierung durch zwei Flugzeuge hat um 10 Uhr stattgefunden. Bis jetzt sind 78 abgeworfene Bomben gezählt worden.

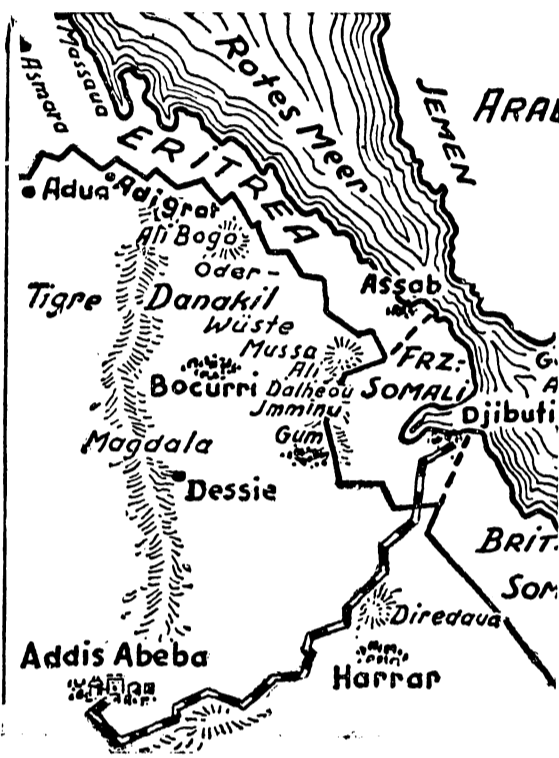
Wie die Nachrichtenagentur Central News aus Addis Ababa meldet, betrage die Zahl der Toten und Verwundeten in Addis nach amtlichen Angaben 1700. Zahlreiche Häuser sind zerstört worden.

Reuter meldet aus Addis Ababa, daß am Donnerstag nachmittag nördlich des Tigre heftige Kämpfe im Gange seien. Die Abessinier behaupteten, daß die Italiener den Rückzug angetreten hätten, der durch Flugzeuge gedeckt werde. Ras Senoum, der Gouverneur der abessinischen Provinz Tigre, habe dem Kaiser berichtet, italienische Infanterie, die gegen die Landschaft Agame vorrückte, sei zurückgeschlagen worden.

Nach den letzten Reuter-Meldungen aus Addis Ababa sollen die Italiener über die Ebene in der Nähe des Berges Mussa Ali weiter vorgehen, ohne ernsthaften Widerstand zu finden. Der abessinische Widerstand werde erst in den niedrigen Teilen der Velloberge erwartet.

In Addis Ababa wurde Donnerstag um 11 Uhr im Vorhof des kaiserlichen Schlosses in Anwesenheit von 3000 Mann Truppen und unter dem Dröhnen der Kriegstrommeln die allgemeine Mobilmachung vom Hofzeremonienmeister verkündet. Man erwartet, daß die Italiener am Freitag auf allen Fronten angreifen und eine Luftkaste auf die Hauptstadt durchzuführen werden. Auf dem Ras Makonnen-Platz im Innern der Hauptstadt sind zwei Flugabwehrgeschütze aufgestellt worden. Vier weitere Flugabwehrgeschütze wurden an der Bahnstation und auf anderen Plätzen postiert. Die italienische Stimmung in Addis Ababa hat einen Höhepunkt erreicht.

Die abessinische Regierung stellte am Donnerstag um 15 Uhr dem italienischen Gesandten in Abessinien, Graf Vincini, die Pässe zu. Der Gesandte und das Gesandtschaftspersonal werden Freitag früh mit einem Sonderzug Addis Ababa verlassen. 5000 Mann Polizei übernahmen den Schutz des Ausländerviertels. Einer Reuter-Meldung aus Addis Ababa zufolge soll der italienische Konsul in Addis auf Befehl des Gouverneurs Ras Senoum verhaftet worden sein.



(Wagenborg-Geisner — M.)

Der abessinische Kriegsschlag.

Der abessinische Kriegsschlag, der nach den Gesetzen erst bei Kriegsausbruch angegriffen werden darf, wurde am Donnerstag freigegeben. Den

Grundstock dieses Schatzes bildete die italienische Kriegsschadung nach der Schlacht von Addis in Höhe von 11 Millionen Lire. Hierzu kamen das von Kaiser Menelik hinterlassene Vermögen sowie Teile des Vermögens der Kaiserin Saititu und des jetzigen Kaisers Haile Selassie, so daß die Gesamtsumme des Kriegsschatzes auf 20 bis 25 Millionen Maria-Theresia-Taler geschätzt wird.

Italienische Mobilmachungserklärung.

Kein Fliegerangriff auf Addis?

Donnerstag mittag wurde in Rom folgendes amtliches Dementi bekannt: Ein Telegramm des Negus an den Völkerrat spricht von Bombenabwürfen italienischer Flieger auf bewohnte Gegenden mit Opfern an Frauen und Kindern. Es handelt sich um eine alte, abgenutzte Lüge, deren Tendenz und Böswilligkeit zu offensichtlich sind.

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ telegraphiert seinem Blatt aus Asmara, daß das 14. und 15. Bombengeschwader, die Donnerstag früh nach Addis gestartet waren, nicht Bomben hätten abwerfen sollen, sondern Aufrufe an die Zivilbevölkerung. Ein Mitglied der italienischen Botschaft in London versicherte einem englischen Pressevertreter, daß Mussolini die italienischen Truppen ausdrücklich angewiesen habe, unter keinen Umständen Orte mit Zivilbevölkerung zu bombardieren.

Gleichzeitig wurde aber die 10. Mobilmachungsverlautbarung der Regierung bekannt, die den tatsächlichen Ausbruch der Feindseligkeiten in Ostafrika ankündigt. Es heißt darin: Unter dem Druck des kriegerischen

Angriffsgeistes in Abessinien bildet die allgemeine Mobilmachung in Abessinien eine unmittelbare Bedrohung für die Truppen in unseren beiden Kolonien. Diese Bedrohung wird erhöht durch die Tatsache, daß die Bildung einer neutralen Zone nach angeblichen Behauptungen aus Addis Ababa in Wirklichkeit nur eine strategische Maßnahme darstellt, die darauf hinausläuft, die abessinischen Truppen besser zu Angriffszwecken vorzubereiten. Die oberste Heeresleitung von Eritrea hat daher Befehl erhalten, sich dementsprechend zu verhalten. Die italienischen Truppen sind demzufolge im Begriff, einige vorgerückte Stellungen jenseits unserer bisherigen Linie einzunehmen.

An den Völkerrat hat die italienische Regierung ein im ähnlichen Sinne gehaltenes Telegramm gerichtet.

Generalalarm der Schwarzhemden.

Eine Rede Mussolinis.

Der seit einigen Tagen mit größter Spannung erwartete Generalappell der faschistischen Partei ist Mittwoch nachmittag Tatsache geworden. Um 15.30 Uhr ertönten in Italien überall die Sirenen und die Glocken, um die Schwarzhemden zu ihren Sammelplätzen zu rufen. Wenige Minuten vorher war der Appellbefehl über den Rundfunk gegangen. 15 Millionen Italiener verließen die Arbeit, um der Welt zu zeigen, daß das italienische Volk im schweren außenpolitischen Ringen geschlossen hinter dem Duce steht. In weniger als einer Stunde war das Straßenbild von Rom vollständig geändert: alle öffentlichen Gebäude illuminiert, sämtliche Straßenfronten und Plätze besetzt, die Geschäfte geschlossen. Die Menschen strömen den Hauptplätzen zu. Flugzeugstaffeln kreisen über der Stadt. Militär marschiert in voller Kriegsausrüstung durch die Straßen. Der Rundfunk, der bis zum Abschluß der Kundgebung ausschließlich für den Generalappell arbeitet, gibt Anweisungen bekannt und läßt in Straßen und Häusern die Gesänge der faschistischen Revolution ertönen. Alle Straßenbahnen und Verkehrsmittel sind überfüllt. Auf der Piazza Venezia hielt Mussolini dann eine immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochene Rede, in der er die Politik Italiens gegenüber Abessinien rechtfertigte und zum Schluß ausrief: Darum marsch, Italien vom Vittorio Veneto und Italien der faschistischen Revolution!

Aus den verschiedenen bisher vorliegenden Meldungen ist zwar noch kein klares Bild der Vorgänge in Abessinien zu gewinnen. Sicher ist aber, daß die Kriegshandlungen tatsächlich begonnen haben. Das wird auch von italienischer Seite zugegeben.

Des Führers Besuch in Ostpreußen.

In der Schiffsahrt und der Marienburg.

Nachdem die ersten beiden Tage des Führerbesuches in Ostpreußen der Wehrmacht gegolten hatten, sind der Donnerstag und der Freitag der Partei und ihren Organisationen in Ostpreußen gewidmet. Am Donnerstag vormittag traf der Führer in Elbing ein, um der Schiffsahrt, diesem größten Industriezweig Ostpreußens, einen Besuch abzustatten. Er ging durch die einzelnen Betriebe, sprach hier und da mit den Arbeitern und ließ sich mit größtem Interesse die einzelnen Arbeitsvorgänge vorführen. Der Führer lud dann die Lehrlinge ein, auf den Werthof zu kommen, wo er vor den Belegschaften der Werke herzliche und kernige Worte sprach.

Am frühen Nachmittag ging die Fahrt weiter nach Marienburg. Hoch oben vom gotischen Marienort begrüßten Fanfarenbläser des Jungvolks den Führer. Nach einem kurzen Imbiß besichtigte der Führer unter Führung des Oberbaumeisters Schmidt und des Gauleiters Koch sämtliche Räume der Marienburg. Er ließ sich zahlreiche alte Kämpfer vorstellen. Erst in späterer Nachmittagsstunde ging die Fahrt weiter. In einem kleinen Ort gab es noch einen netten Zwischenfall. Drei Schwestern und ein Bruder feierten hier in einem kleinen Lokal gemeinsam

Wehrstand und Nährstand bekennen auf dem Erntedanktag ihren gemeinsamen Willen zur Sicherung des Reiches nach außen und innen

Völkerratsrat für Sonnabend einberufen.

In Abessinien Bomben — Genf berät über Empfehlungen!

Vom Völkerratssekretariat wurde am Donnerstag amtlich mitgeteilt, daß der Völkerratsrat für Sonnabend 10.30 Uhr einberufen worden ist.

Der Dreizehnerausschuß des Völkerratsrates hielt Donnerstagnachmittag eine Sitzung ab. Er hat sich offiziell nur mit der Ausarbeitung des Berichtes über den Abessinienstreit an den Rat beschäftigt. Der historische Teil wurde bereits gebilligt und für die Darstellung des Sachverhaltes — die „Umstände des Konfliktes“ im Sinne der Völkerratsaufassung — wurde ein Redaktionsausschuß eingesetzt. Bezüglich des dritten und wichtigsten Teiles des vorzulegenden Berichtes, der Empfehlungen, soll die Sitzung des Rates abgewartet werden. Der Rat soll darüber entscheiden, ob angesichts der neuen Lage Anlaß zu Empfehlungen der ursprünglich beabsichtigten Art bestehe, aufgrund der Telegramme des Negus und der italienischen Regierung wurde ferner beschlossen, von der Entsendung neutraler Beobachter abzusehen, da sich der Ausschuß von ihrer Tätigkeit in diesem Stadium nichts mehr verspricht.

Unterredung Laval — Eden.

„Wir werden unsere Zusammenarbeit fortsetzen.“

Der in Paris weilende englische Minister Eden hatte am Donnerstagabend eine fast anderthalbstündige Unterredung mit Ministerpräsident Laval. Über den Inhalt der Unterredung wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Wir haben uns über die Tagesordnung der bevorstehenden Völkerratsratssitzung unterhalten und die verschiedenen Möglichkeiten ins Auge gefaßt, die verfolgt werden könnten. Wir werden unsere Zusammenarbeit in Genf fortsetzen.

In Pariser politischen Kreisen neigte man am Donnerstagabend unter allem Vorbehalt zu der Auffassung, daß unter dem Eindruck des italieni-

schen Vorgehens sich in der Unterredung zwischen Laval und Eden eine gewisse Annäherung der Auffassungen bemerkbar gemacht habe.

Englandfeindliche Kundgebung in Mailand.

Reuter meldet aus Mailand: Vor dem britischen Konsulat gab es am Mittwochabend eine Kundgebung, die offenbar gut organisiert war. Eine Anzahl Männer marschierte auf das Gebäude zu und begann wie auf Kommando zu johlen. Dann rief ein Führer: „Was tut England?“ und die Menge antwortete: „England macht uns lächerlich!“ Dieser Ruf wurde wiederholt, als die Menge einen die Straße entlang gehenden Mann als Engländer erkannte.

Die Verteidigungsmaßnahmen in Ägypten.

Die Verstärkung der britischen militärischen Vorkehrungen in Ägypten schreitet unermindert fort. In Matruh sind weitere britische Truppen eingetroffen. Flakgeschütze wurden eingebaut. Im Endbahnhof von Alexandria nach Westen führenden 200 Kilometer langen Wüstenbahn häuft sich das Kriegsmaterial. Die ägyptische Zeitung „Al-Nahd“ berichtet über den fortschreitenden Ausbau befestigter Stellungen durch die Italiener an der libysch-ägyptischen Grenze, wo auch starke Truppenabteilungen und Panzerwagen zusammengezogen sein sollen. Die Zeitung meldet ferner, daß alle auf Urlaub befindlichen höheren britischen Beamten der ägyptischen Regierung telegraphisch zurückgerufen worden seien. Die zur Zeit im Hafen von Alexandria liegende, 45 Einheiten starke britische Flotte macht täglich Gefechtsübungen auf hoher See. Am Mittwoch passierten insgesamt 10 000 Mann Italiener den Suezkanal.

Hochzeit. Als die Wagenkolonne des Führers herannahnte, traten die vier Brautpaare und die Gäste auf die Straße. So hatten vier junge Paare die große Freude, an ihrem Hochzeitstage die persönlichen Glückwünsche des Führers entgegennehmen zu können.

Gömbös an den Führer.

Bewunderung der Fortschritte in Deutschland.

Der ungarische Ministerpräsident General von Gömbös hat an den Führer und Reichkanzler folgendes Abschiedstelegramm gerichtet: Beim Verlassen des Reichsgebietes drängt es mich, der aufrichtigen Bewunderung Ausdruck zu verleihen, mit welcher ich die großen Fortschritte beobachtet habe, die das deutsche Volk unter der zielbewußten Führung Eurer Exzellenz seit meinem letzten Besuch auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens sich zu erkämpfen gewußt hat. Zu den Gefühlen wärmster und aufrichtigster Sympathie mit denen Ungarn diese friedliche Aufbauarbeit verfolgt, gesellen sich meine innigsten Wünsche für das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz sowie für den weiteren Aufstieg des Deutschen Reiches.

Das gute Buch Befehl des Volkes.

Aufruf Dr. Goebbels' zur „Woche des deutschen Buches“.

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zur „Woche des deutschen Buches“ folgenden Aufruf: Die „Woche des deutschen Buches 1935“ wird den Blick des gesamten Volkes erneut auf eines seiner wichtigsten Kulturgüter lenken. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, dem deutschen Arbeiter der Faust die Werte zu erschließen, die aus Masse und Scholle geboren im deutschen Buch Gestalt geworden sind. Das gute Buch ist aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, ist Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinschaft mithelfen. Darum ist jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft härterer und innerer Besitz des Volkes in allen seinen Schichten werde.

Lebensmittelversorgung gesichert.

Besprechungen in Berlin.

Auf Anregung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels fanden am Donnerstag in Berlin unter Führung der Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Darré Besprechungen über die Gesamtversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere über die Lebensmittelversorgung Berlins statt. Es wurde festgestellt, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch, Fischen, Milch, Eiern, Zucker und vielen anderen Lebensmitteln unbedingt gesichert ist. Eine gewisse Verknappung zeigt sich nur bei Butter und in geringerem Maße auch bei Schweinefleisch. In Berlin ist bei Butter die augenblickliche Lage in der Hauptsache auf Angebotsmangel zurückzuführen. Im übrigen würden die zur Verfügung stehenden Buttervorräte ausreichen, wenn die Bevölkerung sich eine durch die Sachlage gebotene Beschränkung im Verbrauch von Butter auferlegen und sich in größerem Umfang dem Bezug anderer Fettstoffe zuwenden würde. Eine solche verständige Mitarbeit der Bevölkerung bei der Überwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten in der Butterversorgung kann um so mehr erwartet werden, als der Reichsernährungsminister angeordnet hat, daß mit sofortiger Wirkung zuzuführende Mengen an Schmalz und Margarine zur Verfügung gestellt werden.

Der geregelten Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch soll eine Reihe weiterer Maßnahmen des Reichsernährungsministers dienen. Diese zielen u. a. darauf ab, daß der planlose und unkontrollierbare Auktionskauf von Vieh außerhalb der amtlich zugelassenen Märkte unterbunden und das im Inlande erzeugte und aus dem Ausland eingeführte Vieh auf die Bedarfsgebiete gerecht verteilt wird. Die jetzt in Angriff genommenen Maßnahmen des Reichsernährungsministers bedürfen zu ihrer vollen Auswirkung einer gewissen Anlaufzeit. Sie werden sich aber alsbald zugunsten der gesamten Verbraucherschaft auswirken.

Gescheiterter Umsturzversuch in Bulgarien.

Der Ausnahmezustand verhängt.

Die bulgarische Regierung hat, wie der Ministerpräsident vor der Presse erklärte, den Ausnahmezustand über das ganze Land verhängt. Die für morgen, den 3. Oktober, anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens angeordnete Parade und Feierlichkeiten sind verschoben worden. Die Verhängung des Ausnahmezustandes erfolgt in Verbindung mit der Aufdeckung eines gefährlichen Umsturzversuches, zu dem bereits sämtliche Vorbereitungen getroffen waren. Der Umsturz ging in der Hauptsache von Anhängern des Sveno-Kreises aus, der sich bereits an dem Staatsstreich vom 19. Mai 1934 beteiligt hatte. Der Organisator dieses Staatsstreiches, der Reserveoberst Damjan Weltschew, der im Auslande in der Verbannung lebte, wurde Mittwoch früh an der Grenze verhaftet, als er versuchte, nach Sofia zu gelangen. Außerdem wurden zahlreiche weitere Personen, darunter auch der frühere Finanzminister Peter Todoroff, festgenommen. Warmierend wirkte vor allem die amtliche Mitteilung, daß der berühmte agrarwissenschaftliche Emigrant und Bandenführer Dolscho Munoff mit

Hindenburg-Gedenkfeier im Tannenberg-Denkmal.

Der Führer gibt dem Denkmal den Namen „Reichsheldenmal Tannenberg“.

Am Mittwoch fand im Tannenbergdenkmal die feierliche Überführung des Sarges des Generalfeldmarshalls von Hindenburg in die neue Gruft statt. Kurz vor 10 Uhr betrat Generalmajor v. Hindenburg mit den Familienangehörigen des Feldmarshalls den Ehrenhof. Punkt 10 Uhr kam der Führer, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und seinem Stellvertreter Reichsminister Heß. Dann klang ein Choral auf, und unter leisem Trommelwirbel wird der Sarg, während sich die Haupter entblößen von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine aus dem Turm, wo er bisher stand, herausgetragen. Der Sarg ist bedeckt von einer riesigen Reichskriegsflagge. Darauf liegen Helm und Degen des Feldmarshalls. Den Marschallstab trägt ein Generalstabsoffizier dem Sarge voran. Langsam wird der Sarg dann an den präsentierenden Ehrenkompanien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf ein Blumenbett abgesetzt.

Dann spricht Feldbischof D. Dohrmann. Er stellte seiner Predigt die Textworte voraus: „Glaubet an Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.“ Daß der Glaube an den lebendigen Gott, fuhr der Feldbischof fort, das Herzstück im Leben des vereinigten Feldmarshalls war, ist über jeden Zweifel erhaben.

Das Wort vom Befehl und Arbeiten, das täglich vor ihm auf seinem Schreibtisch stand, ist das Schlüsselwort für sein Wesen und sein Wirken.

Aus dieser Gemeinschaft mit Gott erwuchs ihm jene Sicherheit der Überzeugung, jene Freiheit den Menschen gegenüber, daß ihm der Beifall der Welt nicht das Maßgebende war. Aus dem Glauben, der vor Gott in Demut und Gehorsam

sich beugt, erstand ihm ebenso das sichere Pflichtgefühl wie das seine Fingerspitzengefühl für das, was sein muß. Aus diesem Glauben gewann er seine Geduld mit den Menschen, die Stellung zu den schwersten Dingen, zu der bittersten Entscheidung, zu der sicheren Führung unseres Heeres und Volkes. In dieser Sicherheit und Ruhe war die Feldschlacht wohlgeborgen. Im Licht des Christenglaubens, in dem sein kleines „Ich“ vor dem gewaltigen „Du“ des persönlichen lebendigen Gottes stand, will sein Wort verstanden sein: Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge und der Inhalt meines Bangens und Betens sein. Der Feldherr wußte, wiedergeboren werden können Menschen nur von oben her durch Gottes Wort und Gottes Sohn und Gottes Geist. Die Wiedergeburt eines Menschen und eines Volkes ist ein Gnadenakt Gottes. Freilich, man kann auch zu diesem Gotteswort „Nein“ sagen, man kann sich dem Willen Gottes verschließen, man kann die Propheten Gottes verwerfen, man kann sich von Jesus Christus bewußt abwenden. Darum war es das Bangen und das Beten des Feldmarshalls, daß dies in unserem Volke nicht geschehe.

Darum ist es eine seiner letzten ernstesten Sorgen gewesen, daß Christus, der ihn Gottes ewiges Wort uns vor die Augen stellt, unserem Volke gepredigt werde und erhalten bleibe.

Auf diesem Felsengrund des Christenglaubens steht ohne Wanken die Befinnung, auf die alles ankommt: Nämlich daß wir reiflos einer für den anderen da sind. Der Feldmarschall von Hindenburg und der Führer unseres Volkes haben in jenen folgenschweren Tagen des Jahres 1933 den Weg beschritten, der unser Volk herausführen soll aus

der Zerrissenheit, der Arbeitslosigkeit, der Christlosigkeit, der Wehrlosigkeit, hinein in eine neue Zeit. So sei diese Gruft geweiht zum Grabmal für den toten Helden, zum Denkmal deutscher Soldatentreue, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und Wehrmacht.

Der Feldbischof hat geendet. Während der Klänge der Nationalhymne marschieren die Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter zur Gruft. Es sind Fahnen des 3. Garde-Regiments zu Fuß, des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147, des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg. Bei den Klängen des Parademarsches und dem dumpfen Dröhnen der Kanonenschüsse heben die Offiziere den Sarg wieder auf, um ihn in die Gruft zu tragen. Der Führer tritt in die Gruft, gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile und von den Angehörigen des Feldmarshalls. Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof; nur von den Türmen hört man im Winde das Knattern der Fahnen. Kränze werden in die Gruft getragen. Minuten vergehen. Dann kommen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilt noch einige Minuten in stillem Gedanken allein am Sarge. Dann steigt er entblößten Hauptes die Stufen herauf. Ein Kommando ertönt, die Fahnenkompanie setzt sich in Marsch und verläßt den Ehrenhof. Dann nimmt der Führer Abschied und begibt sich mit seiner Begleitung ebenfalls aus dem Denkmal.

Rundgebung des Führers.

Der Führer und Reichkanzler erläßt folgenden Rundgebung:

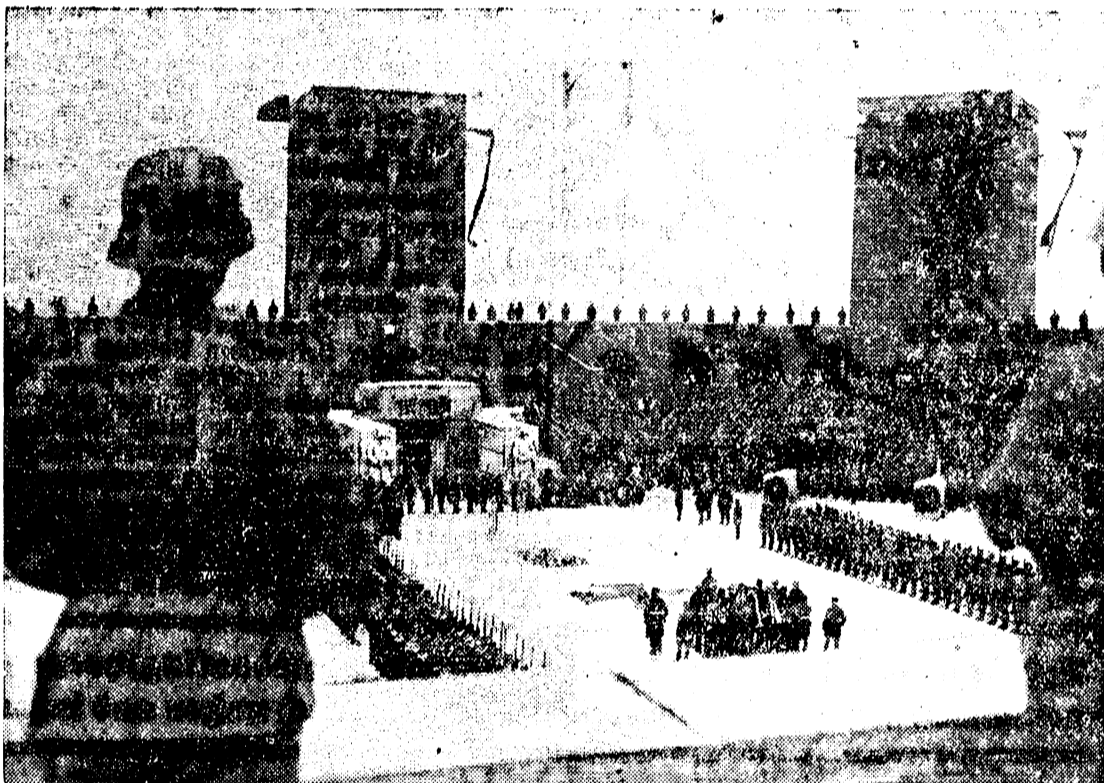
„Die sterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarshalls von Hindenburg ist heute an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren ist, in die für ihn im Tannenbergdenkmal errichtete Gruft überführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von seinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Rettung dieses großen Deutschen in den Wäuern des gewaltigen Schlachtdenkmal gibt diesem eine besondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation.“

Um dieser Bedeutung des Tannenbergdenkmals sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichsheldenmal“ und lege ihm den Namen „Reichsheldenmal Tannenberg“ bei. Als Grabstätte des Generalfeldmarshalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekannten Soldaten soll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an die ruhmreichen Leistungen und heldenmütigen Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege geweiht sein. Das Deutsche Reich übernimmt das „Reichsheldenmal Tannenberg“ mit dem heutigen Tage in seine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutscher Treue, Kameradschaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu pflegen wissen.

Deutsche Männer haben in schwerer Zeit dies Denkmal geschaffen, weite Kreise der deutschen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu seinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieser Stunde aufrichtig zu danken, ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.

Berlin, den 2. Oktober 1935.

Der Führer und Reichkanzler.
Adolf Hitler.



(Ehert Bilderdienst—M.)

Blick in das Denkmal während der Feier.

einer großen Bande Emigranten in Bulgarien eingedrungen ist, um die Bevölkerung, vor allem in den Grenzbezirken, auszuwühlen und den Umsturz zu unterstützen. Wie noch mitgeteilt wird, zielt die Verschwörung auf einen Sturz der Regierung und sogar auf eine Entthronung des Königs hin.

Zu dem mißglückten Putschversuch in Bulgarien teilt die halbamtliche bulgarische Nachrichtenagentur u. a. noch folgendes mit: In Ausführung der von der Regierung angeordneten Maßnahmen schritt die Polizei zur Verhaftung von 40 Zivilpersonen, die der Teilnahme und Mitwisserschaft an dem geplanten Putsch beschuldigt werden. Die meisten von ihnen gehören der Sveno-Gruppe und dem linken Flügel der Bauernpartei an. Ferner wurden etwa 15 Offiziere verhaftet, die ihre Beteiligung an dem Putschversuch bereits eingestanden haben. Aus den Schriftstücken, die bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmt wurden, geht hervor, daß die Verschwörer Anschläge gegen das Leben des Königs, der Königin, der Mitglieder der Regierung sowie von etwa 40 Offizieren beabsichtigten. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe.

Der Verlauf des Erntedankfestes.

Für den Erntedanktag 1935 ist folgendes Programm vorgesehen:

Sonntag, den 5. Oktober.

Begrüßung der Vertreter des Reichsnährstandes durch Reichsminister Dr. Goebbels im „Georgen-Garten“ in Hannover in Anwesenheit des Reichsbauernführers und Reichsministers Darré. Besuch der Vorstellung des Schauspiel „Erbe“ von Rudolf Wolters im Schauspielhaus zu Hannover.

Die mit Sonderzügen ankommenden Teilnehmer werden in Privat- und Messenquartieren unmittelbar bei den Zielbahnhöfen untergebracht.

Sonntag, den 6. Oktober.

7 Uhr Beginn des Aufmarsches von den Quartieren und den Bahnhöfen.

Ab 8 Uhr auf dem Büdberg Darbietungen durch Volkstanzgruppen, Sing- und Spielgruppen, Massenchor und Musik. 3000 bäuerliche Trachtentäger bilden Spalier längs des Führerweges. Die Feldzeichen und Fahnen nehmen auf der Rednertribüne, Ehrenabteilungen der politischen Leiter, der SA und SS vor der oberen Tribüne Aufstellung.

Gegen 12 Uhr Eintreffen des Führers auf dem Rundgebungsplatz. Eine Batterie feuert beim Eintreffen des Führers Salut. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie des A. I. R. Braunschweig und der Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes vom Baukommando Büdberg begibt sich der Führer zur oberen Tribüne. Während der Sängerkreis Hameln den Chor „Erntedank“ singt: Überreichung einer Erntekrone an den Führer und eines Erntekranzes an den Reichsbauernführer. Eröffnungssprache des Reichsministers Dr. Goebbels. Begrüßungsflug von 7 Staffeln der Luftwaffe.

Während des Vorbeifluges spielen die Musikkorps der Fliegermacht, bis eine Knallbombe den Beginn der großen Gefechtsübung der Wehrmacht verkündet, über deren Verlauf schon berichtet worden ist.

Gegen 13 Uhr: Der Führer begibt sich zur unteren Tribüne. Rede des Reichsbauernführers Darré. Rede des Führers. Nationalhymnen. Abschluß von 300 Fallschirmbomben. Danach Beginn des Abmarsches der Teilnehmer zu den Bahnhöfen.

Empfang der Bauernabteilungen in Goslar.

20 Uhr: Eintreffen des Führers in Goslar. Nach Abschreiten einer Ehrenkompanie des 3. Jäger-D. R. Ostfalten begibt sich der Führer in die Kaiserpfalz. Überreichung der Ehrenbürger-Urkunde der Stadt Goslar durch den Oberbürgermeister der Stadt an den Führer. Empfang der Bauernabteilungen durch den Führer. Anschließend nimmt der Führer auf dem Balkon der Kaiserpfalz den großen Zapfenstreich, ausgeführt durch 3. Jäger-D. R. Ostfalten, ab. Großes Feuerwerk.

Eröffnung des 7. Deutschen Zahnärzteslages.

Im Langenbeck-Wirchow-Haus wurde der 7. Deutsche Zahnärzteslage, der in Verbindung mit der 72. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde bis zum 6. Oktober stattfindet, eröffnet. Erschienen waren u. a. der Vertrauensmann des Selbstvertreters des Führers für alle Fragen der Volksgesundheit, Reichsärztesführer Dr. Wagner, und Ministerialdirektor Dr. Gült in Vertretung des Reichsministers des Innern. An der Tagung nahmen rund 1400 reichsdeutsche Zahnärzte teil, ferner 200 Wissenschaftler und Zahnärzte des Auslandes. An den Führer wurde ein Begrüßungsgramm gefandt. In seinen Begrüßungsworten teilte der Reichszahnärztesführer Dr. Stuck mit, daß in der vorausgegangenen Hauptversammlung des Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands wesentliche Änderungen der alten Satzungen genehmigt worden sind. Abgesehen davon, daß der Name des Reichsverbandes in „Deutsche Zahnärzteschaft“ umgewandelt worden ist, wurde der Beschluß gefaßt, daß von nun an nur noch arische Zahnärzte ordentliche Mitglieder der Deutschen Zahnärzteschaft sein können. Den nichtarischen Zahnärzten ist es gestattet, als außerordentliche Mitglieder in der Körperschaft zu verbleiben. Sechs Zahnärzte, die das stolze Erinnerungszeichen am Band vom 9. November 1923 tragen, und 62 Zahnärzte, die Träger des goldenen Parteizeichens sind, wurden in Anerkennung ihrer politischen Aufgeschlossenheit die Ehrenmitgliedschaft der deutschen Zahnärzteschaft verliehen. Der Reichsärztesführer Dr. Wagner erklärte u. a., Gesundheitspflege im nationalsozialistischen Deutschland könne nur aus artbewußter Gesinnung heraus getrieben werden. Die Zusammenführung der Zahnärzte mit den Dentisten zu einem einheitlichen Berufsstand bleibe nach wie vor das Ziel, weil der jetzige Zustand den Interessen einer wirksamen Volksgesundheitspflege abträglich sei.

Frau Goebbels von einem Sohn entbunden. Frau Goebbels, die Gattin des Reichsministers Dr. Goebbels, wurde am Mittwoch von einem Sohn entbunden.

Zum Erntedankfest.

Nachdem nun der deutsche Bauer die Ernte in die Scheunen geschafft hat, rufen wir uns, das Dankfest zu feiern, das, wie alljährlich, auch in unserem Bergstädtchen begangen werden soll. Damit nun alle Volksgenossen die Verbundenheit mit dem deutschen Bauern bekräftigen, werden die Bewohner Zobtens und Umgegend eingeladen, recht zahlreich an dem Umzug teilzunehmen. Auch wird gebeten, die Stadt reich mit Flaggen und frischem Grün zu schmücken, damit dem Tage ein festliches Gepräge gegeben wird. Der Umzug, der mit festlich geschmückten Wagen durch die Stadt stattfindet, darf kein Haus ohne Fahne und ohne frischem Grün sehen. Auch wollen die Geschäftsleute ihre Schaufenster, dem Tage entsprechend, aus schmücken.

Antritt zum Festzuge pünktlich 1/2, 12 Uhr auf dem Platz vor dem Arbeitsdienst. Er geht dann durch sämtliche Straßen der Stadt und endet auf der Schützenwiese, wo alles vorbereitet wird, um die Uebertragung vom Blüdeberg anzuhören und wo der diesjährige Erntekönig proklamiert wird.

Am Abend findet dann im Gasthaus „Zur Stadt Breslau“ der Erntetanz statt, der unter der Leitung der Jungbauernschaft steht. Anfang 8 Uhr. Auch zu diesem Erntetanz wird alt und jung eingeladen und es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.



Das Festabzeichen zum Erntedankfest.

Zum Erntedankfest.

Laßt heut uns alle, groß und klein,
Von ganzem Herzen frohlich sein
Und Gott den Herrn uns jubelnd preisen
Voll Dankbarkeit in inn'gen Weisen.

Er ließ die Feldfrucht gut gedeihn,
Und unverfehrt bracht' man sie ein;
So dürfen, frei von schweren Sorgen,
Wir ruhig denken an das Morgen.

Doch auch dem Landmann sei heut Preis
Für seine Müß' und seinen Fleiß;
Wie regte eifrig, ohne Ende,
Trotz Sonnenglut er frisch die Hände!

Wie ist die Ernt' doch so schön!
Wir können's heute wieder sehn.
Ja, Einigkeit und Glück und Frieden,
Sei uns, wie heut, allzeit beschieden!

P. Scharfenberg.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 4. Oktober 1935.
Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe
wird strafrechtlich verfolgt.

— **Krieger-Ehrung.** Nachdem am 30. Januar bereits 196 Ehrenkreuze an Kriegsteilnehmer verteilt worden sind, hat am Donnerstag, den 3. Oktober 1935 eine nochmalige Ausgabe von Kriegsehrentkreuzen an Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebene in der „Goldenen Krone“ stattgefunden. Die Feier war nachmittags 16 Uhr angelegt. Herr Landrat Dr. Gallasch des Kreises Breslau-Land wollte die feierliche Ueberreichung persönlich vornehmen. Alles war pünktlich zur Stelle. Nach einer halben Stunde ist in Breslau telefonisch angefragt worden und der Bescheid gekommen, daß der Herr Landrat rechtzeitig abgefahren sei. Nach 1 1/2 Stunde Wartezeit eröffnete Herr Bürgermeister Schnabel in Vertretung des Herrn Landrats die feierliche Feier, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Angehörigen der gefallenen Krieger. Mit dem 4stimmigen Männerchor „An das Vaterland“ wurde die Ehrenfeier eingeleitet. Hierauf sprach Herr Bürgermeister Schnabel tiefempfundene Worte

an die Anwesenden und überreichte jedem Empfänger das Ehrenkreuz mit Verleihungs-Urkunde. Nach Beendigung der feierlichen Amtshandlung gedachte er in seinen Schlussworten des nun verewigten Gründers der neuen Kriegsauszeichnung, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und brachte ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf unseren Führer und unser Vaterland aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Darauf sangen alle Anwesenden stehend das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Die feierliche Krieger-Ehrung hat hiermit einen würdigen Abschluß gefunden.

— **Der Pflichtabend der NS.-Frauenshaft** findet nicht Dienstag, den 8. Oktober 1935, sondern **Montag, den 14. Oktober 1935, abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur goldenen Sonne“** statt. Verda Schuppis, Ortsfrauenschaftsleiterin.

— **Verfetzung.** Herr Hauptlehrer und Kantor Gerhard Leopold ist von hier an die evangelische Volksschule in Winzig, Kreis Wobslau, versetzt worden.

— **Besitzwechsel.** Das bisher der Stadtsparkasse Zobten gehörige Lichtspielhaus „Schauburg“ ist durch Kauf in den Besitz des Lichtspielfachmanns Augustin aus Breslau übergegangen.

— **80. Geburtstag.** Am Montag, den 7. Oktober begeht Witfrau Anna Schenke, geb. Urban, von hier, Reichenbacher Straße Nr. 44 wohnhaft, in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Unsere besten Glückwünsche!

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 4. Oktober, früh 7 Uhr.** Barometer = 752,6 mm, gestern früh = 751,0 mm, Thermometer = 10,8° C., Tiefsttemperatur nachts = 7,2°, Bodentemperatur = 6,8°, Maximum gestern = 16,0°, Minimum = 7,0°, Bodentemperatur = 6,5°, relative Feuchtigkeit = 88%, in 1 cbm Luft = 8,624 g Wasser, Wind = S.W., Bewölkung = 1/10 des Himmels bedeckt, St. 0, durchbrochene Haufenwolken, Zug aus W., Fernsicht = 20 km, Niederschlag = Tau, Stärke 2.

— **Ausflug.** Einen wohl gelungenen Ausflug mit Großkraftwagen unternahm kürzlich die Taubstummenanstalt Breslau. Die Kraftwagen brachten die Teilnehmer zunächst nach Kampfel, von wo aus der Gipfel des Zobtenberges erklimmen wurde. Der Abstieg erfolgte nach Gorkau, wo die Ausflügler in der Gaststätte Rosalienthal Einkehr hielten. Am Abend brachten die Kraftwagen die Teilnehmer wieder nach Breslau zurück.

— **Schauburg Zobten.** Es ist in Hollywood fast zu einem Aberglauben geworden: wer mit Greta Garbo in einem Film spielt, hat Erfolg. Die leuchtenden Erfolgslinien, die in Garbo-Filmen begannen, lassen sich sehr weit zurückverfolgen, sogar bis zu ihrem ersten Amerika-Film „The Torrent“. In diesem Film war Ricardo Cortez Partner der Garbo; dieser Film brachte ihn auf die Höhe des Erfolges. Ebenso erging es John Mack Brown, der vollkommen unbekannt war, bis er in dem Greta-Garbo-Film „Herrin der Liebe“ eine Rolle erhielt. Heute ist er einer der populärsten Filmschauspieler Amerikas. In „Königin Christine“ war es die kleine Cora Sue Collins, die das „Garbo-Glück“ streifte. In diesem Film spielte sie die Königin Christine als Kind, und seitdem hat sie nun schon in drei neuen Filmen größere Rollen erhalten. Greta Garbos neuester Film ist „Der bunte Schleier“, der am Sonnabend und Sonntag, den 5. und 6. Oktober d. J. in der Schauburg Zobten läuft. Man darf darauf gespannt sein, wer von ihren Partnern — Herbert Marshall und George Brent — die Auswirkung des sagenhaften Garbo-Glücks an sich spüren wird.

Einberufung zum aktiven Wehrdienst im Herbst 1935.

Die Rekruteneinstellungen ins Heer und die Luftwaffe finden in diesem Jahre in den letzten Oktobertagen oder am 1. November statt. Die Einberufung der Rekruten erfolgt durch Bestimmungsbefehle der Wehrbezirkskommandos, die den zur Einstellung kommenden Ende September oder Anfang Oktober zugehen werden.

Von den bei der Musterung 1935 „tauglich“ befundenen Dienstpflichtigen können in diesem Jahr noch nicht alle eingestellt werden, da bereits eine große Anzahl Freiwilliger angenommen ist.

Taugliche Dienstpflichtige, die in diesem Jahr nicht einberufen werden, erhalten den Ersatzreserve I-Schein. Sie können, sofern sie bei der Musterung tauglich I und II befunden sind, in Ausnahmefällen noch im letzten Vierteljahr 1935 als Nachersatz zur Deckung von Ausfällen herangezogen werden. Im allgemeinen wird ihre Einstellung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Oktober 1936 erfolgen. Bedingt Taugliche werden im

Jahre 1936 zu Übungen der Ersatzreserve herangezogen werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß weder für Freiwillige auf Grund eines ihnen übersandten vorläufigen Annahmescheines noch für bei der Musterung „tauglich“ Befundene (siehe Entscheidung auf dem Musterungsausweis 1935) ein Anspruch auf Einstellung gegeben ist. Erst durch Uebersendung des Bestimmungsbefehles oder Ersatzreserve I-Scheines erhalten sie endgültig Bescheid, ob ihre Heranziehung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Jahre 1935 erfolgt oder nicht. Vor der vorläufigen Lösung eines bestehenden Arbeitsverhältnisses oder dergleichen, vor Eingang des Bestimmungsbefehles wird deshalb gewarnt.

Bei der Musterung „tauglich“ befundene Dienstpflichtige des Jahrganges 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die am 1. November weder einen Bestimmungsbefehl noch einen Ersatzreserve I-Schein erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando schriftlich oder persönlich zu melden.

Im übrigen sind alle Anfragen bei den Wehrbezirkskommandos oder das Anbringen von Sonderwünschen über Einberufung (z. B. Einberufung zu einem anderen Truppenteil, Ueberschreibung aus der Ersatzreserve I zu sofortiger Ableistung der aktiven Dienstzeit usw.) zwecklos. Sie können nicht beantwortet werden.

Der bunte Monat.

Der Oktober ist der bunteste Monat des Jahres. Vor dem häßlichen Herbst im November prunkt er noch einmal mit aller Pracht. Alle Sonne, die die Blätter während des Jahres atmeten, wird jetzt offenbar tiefgold und feuerrot, und die Gewächse, die den ganzen Sommer hindurch unscheinbar und blütenlos in den Vorgärten standen, haben sich jetzt zu herrlichen Blumen entfaltet. So grüßt uns der Oktober noch einmal mit der letzten Pracht des Jahres. Oktober — das klingt nach feurigem Weinlaub, nach funkelndem Reif in Vollmondnächten, nach letzter Ernte in herbstbunten Gärten. Uebermals wiederholt sich das Mysterium des Blätterwellsens und des Vogelzuges, denn immer noch sitzen Trupps von Schwalben auf den Dächern, bereit zur Reise in Länder, die keine Herbstfröste kennen. Draußen auf den Feldern zieht der Rauch der Kartoffelfeuer langsam dahin, Opferrauch für den vollenden Herbst, und der Himmel zeigt in dieser Zeit oftmals seltsames Gewölk, Schatten und grelle Tinten, hinter denen schon die Winterfälle lauern. Weinmond nannte der Frankenkaiser Karl den Oktober, und im Norden unseres Vaterlandes heißt er Gildhard mit seinem deutschen Namen. Sein letztes Reisen, das dem Winter seinen Herbst in die Wälder füllt, und gelb, vergilbt, das Zeichen des nahenden Todes in der Natur. Das ist der Oktober — aber noch ist er bunt und farbenfroh. Manchmal wenigstens zeigt er ein freundliches Gesicht, und es gibt noch sonnenhelle und warme Tage. Dann aber werden auch Nebel uns einhüllen, Frost wird einsinken, denn der Winter, der sicher kommen wird, sendet seine Vorboten schon voraus. Aber vor ihm steht noch der Oktober, der bunte Monat.

Vorgen macht Sorgen!

(Nur soviel ausgeben, wie man auszugeben in der Lage ist.)

Es ist jeder von uns schon einmal in die Verlegenheit geraten, die gelbliche Hilfe eines guten Freundes in Anspruch nehmen zu müssen, ebenso wie auch jeder von uns einmal bei einem guten Bekannten mit einem kleineren oder größeren Betrag eingesperrt ist. Aber Vorgen und Vorgen ist doch zweierlei. Es gibt Zeitgenossen, die nur vom Pump leben und die darin schon meisterhafte Fähigkeiten erlangt haben. Sie sind nicht die angenehmsten Mitmenschen, denn was man ihnen auf ihren ehrlichen Blick hin und auf die feierliche Versicherung, für rascheste Abtragung der Schuld zu sorgen, gibt, sieht man doch niemals wieder. Leider gibt es aber auch sehr viele Volksgenossen, die meinen, man könne sich das Leben wesentlich leichter machen, wenn man sich diese oder jene Unannehmlichkeit verschaffe und die Bezahlung auf den nächsten oder übernächsten Monat verschiebe. Man sagt sich oft, daß man vielleicht beim Schneider ein Bekleidungsstück bestellen und es erst zu einem späteren Zeitpunkt bezahlen könne, daß man aber das für den Schneider eigentlich bestimmte Geld wieder für einen anderen Zweck verwenden werde. Nun bleibt es aber selten bei dieser einen Hinausschiebung einer Zahlungsverpflichtung. Man macht es häufig mit dem Schuhmacher ebenso wie mit dem Schneider, und mit dem Bäcker ebenso wie mit dem Gemüsehändler. So manche Familie ist durch dieses Vorgehen in geradezu grauenhafte Schwierigkeiten geraten, aus denen es dann kaum noch einen Ausweg gibt. Umgekehrt bringt aber dieses Vorgen, dieser beim Verkäufer mehr oder minder erzwungene

Zahlungsausschub diejenigen wieder in erhebliche Nöte, die ihre Ware hergegeben haben und nun sehen müssen, wie man sie von Woche zu Woche mit der Bezahlung vertröftet. Es sind in der Tat gewaltige Beträge, die namentlich beim Handwerk als Aufschüsse zu verbuchen sind. So sehr man dem Handwerk nachfühlen kann, daß es Leistungen vornimmt auch auf die Gefahr, nicht gleich bezahlt zu werden, so notwendig erscheint es doch, daß künftig jede Leistung sofort von der Gegenleistung abhängig gemacht und daß von jetzt ab auch alle aufgelaufenen Schulden beglichen werden, damit endlich reiner Tisch geschaffen wird. Ein Grundgesetz sollte aber in jeder Familie Anwendung finden: nur soviel auszugeben, wie man auszugeben in der Lage ist.

Eine Geschichte von der Brieftasche.

Geht da eines Tages oder besser eines Nachts in der Nähe der Karl-Tauchnitz-Brücke in Leipzig ein Wachmann des örtlichen Wach- und Schließinstituts seinen Dienstgang. Er prüft, sichert und tut all das, was seine Dienstweisung ihm zur Sicherheit der Wachposten vorschreibt. Plötzlich tritt aus der Dunkelheit ein älterer Mann heraus und bleibt einige Meter vor unserem Wachmann überlegend stehen. Mit Instinkt und Erfahrung schätzt der Wachmann, daß er es kaum mit einem Einbrecher oder Schmierfesteher zu tun habe. Auf alle Fälle behält er den Herrn im Auge. Aber der ältere Herr scheint wirklich keine schlechten Absichten zu haben. Er greift in seine Brusttasche und zieht seine Zigarrentasche, die im Nähereschreiten dem Wachmann präsentierend. Dieser will laut Dienstvorschrift wegen der möglichen Nachfolgefahre höflich ablehnen. Da drückt der alte Herr die Zigarrentasche dem Wachmann einfach in die Hand, wendet sich und geht schnellen Schrittes der Brücke zu. Eine Sekunde zögert der überraschte Wachmann und sieht zudem plötzlich, daß es sich nicht um eine Zigarrentasche, sondern um eine regelrechte Brieftasche mit allerlei Papieren handelt. Um Aufklärung zu erlangen, läuft er hinter dem alten Herrn her. Doch wer beschreibt sein Erschauern, als dieser schnurstracks auf das Brückengeländer zueilt und sich Hals über Kopf in die Pleiße hineinfallen läßt. Da ein Nachspringen den örtlichen Verhältnissen entsprechend in der schweren Dienstkleidung vollkommen ausfallslos erscheint, ruft er unter Zuhilfenahme der ihm zur Verfügung stehenden Alarmanne Hilfe herbei. Es gelang auch mit vieler Mühe, den Lebensmüden zu retten und ihm seine Brieftasche wieder zurückzugeben.

Der Wachmann kam aber trotzdem zu Zigarren, die er nunmehr nicht ablehnte. Rev.

Ruhnuu, 4. Oktober. In der Zwangsversteigerung erwarb der Gastwirt Walter Jung von hier das Grundstück des früheren Gastwirts Frenzel aus Ruhnuu.

Katholische Kirchennachrichten.

Sonntag, 7. Oktober: Frühmesse mit Ansprache, Generalkommunion des Männerapostolates, 9 Uhr: Predigt, Weihe der Feldfrüchte, Hochamt, Te Deum, hl. Segen. 3 Uhr: Arbeiterverein in Gorkau.

Wochentags 1/4 7 und 7 Uhr: hl. Messe.

Groß-Silberwisch.

Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst mit Erntedankfeier wie in Zobten.
Montag 7 Uhr: hl. Messe.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde Zobten.

Sonntag, 8. Oktober (16. nach Trinitatis, Erntedankfest), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte zur Abhilfe dringender Noisstände der Kirche, besonders in den Bezirksvereinsgebieten. Vorm. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Jugenddienst (Jungmädchen): Sonntag, 8. Oktober, abends 8 Uhr im Gemeindefaal.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schwednitzer Straße 8.

Sonntag nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Dienstag abends 8 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum.
Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Prediger Scholz).

Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde Klein-Kniegitz.

Erntedankfest, am Sonntag, den 6. Oktober 1935, 9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Feiern des hl. Abendmahls.
Donnerstag, den 10. Oktober, 20 Uhr: Jungmädchenverein im Konfirmandenzimmer.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betreffend das Offenhalten der Verkaufsstellen.
Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 13. Oktober d. J., in der Zeit von 7 bis 8 Uhr und von 11 bis 12 Uhr, das Offenhalten aller Verkaufsstellen der hiesigen Gewerbebetriebe gestattet ist.

Auf meine Bekanntmachung vom 13. März d. J. weise ich hin.

Zobten am Berge, am 30. September 1935.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
S c h a b e l.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 4. Oktober.

Pastor prim. Müller-Osten gestorben. Nach kurzer Krankheit starb Donnerstag früh in Breslau Pastor prim. Müller-Osten im Alter von 67 Jahren. Er war 37 Jahre als Seelsorger tätig. Sein Name war Jahrzehnte hindurch mit dem Evangelischen Bund in Schlesien und im Reich verbunden.

Ehrung eines jugendlichen Lebensretters. Der Regierungspräsident hat dem Schüler Günther Philipp aus Breslau für die Rettung eines Kameraden vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung gewährt und ihm für sein entschlossenes und opferwilliges Handeln eine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Alte Goldschmiedearbeiten als Zeugen deutscher Kultur. Die Vitruvian des Kunstgewerbemuseums bergen eine Reihe von Arbeiten Breslauer Goldschmiede, die bereits 100 Jahre nach der Neugründung Breslaus eine mächtige Kunst in der jungen Stadt im Osten bildeten. Der bereichende Ausdruck ihrer Stellung ist der große Goldschmiede-Altar, der im Kirchenaal aufgestellt gefunden hat, der früher in der Magdalenenkirche stand und an dem 5 Goldschmiedegenerationen geschaffen haben. Die ersten Arbeiten sind zu Kultzwecken geschaffen worden, die Kirchen und Klöster sind die ersten Auftraggeber der Goldschmiede gewesen. Eine Reihe von Reliquien, Reliquaren und Monstranzen zeigen die künstlerische Behandlung des edlen Materials. Das kostbarste Stück dieser Sammlung ist das seit 1425 in der Breslauer Katsapelle nachgewiesene Reliquiar der hl. Dorothea, das in einem zierlichen Mädchenkopf eingeschlossen ist. Einen besonderen Platz nehmen auch die Kleinodien der beiden Breslauer Schützengilden ein.

Neuerungen im Stadthafen. Eine immer wiederkehrende Sorge der Oberbürger ist es, in Zeiten niedrigen Wasserstandes in den Breslauer Häfen möglichst schnell abzulassen, um wenigstens mit vermindertem Ladequell bald wieder abzulassen zu können. Da dies oft mit längerem Zeitverlust verbunden ist, leidet insbesondere die Verfrachtung der oberflächlichen Kohlen auf dem Wasserwege. Wenn auch das Ottmachauer Staubecken wertvolle Hilfe leistet, so kann es doch den Mangel nicht ganz beheben, da die Abgabe von Zinkschwefel aus Ottmachau naturgemäß nur begrenzt möglich ist. Um die Oderwasserfracht zuverlässig zu machen ist geplant, fünf bis sechs auf Pontons aufgebauete Wippbrücken anzuschaffen, die sowohl in der Breslauer Wasserhaltung als auch in Oberschlesien und in Kattowitz stationiert werden sollen. Mit ihnen wird die Abfertigung in sehr viel kürzerer Zeit bewältigt werden können, als dies bisher mit den festgestellten Drehbrücken der Fall ist. Diese Wippbrücken haben sich bisher im Westen des Reiches ausgezeichnet bewährt. Eine zweite volkswirtschaftlich sehr wertvolle Neuerung in Breslauer Stadthafen ist die mit einem Kostenaufwand von 120.000 Mark erbaute und vor einigen Monaten in Betrieb genommene Getreidetrocknungsanlage.

Der Obst- und Honigmarkt findet vom 30. Oktober bis 1. November im Vinzenzhaus, Seminarstraße, statt. Dem Markt wird wiederum ein Süßmostmarkt angegliedert.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Der erste Oktober-Sonntag nicht Geschäftsfreie Sonntag nicht der kommende Sonntag, der den Feierlichkeiten des Erntedankfestes vorbehalten ist, sein wird. Der geschäftsfreie Sonntag wird entweder auf den 13. oder 20. Oktober festgelegt werden.

Zwei Söhne unserer Heimat empfangen in Gräfenau die niederen Priesterweihe. Beim Pontifikatamt in der Klosterkirche am Sonntag empfangen durch Abt Albert Schmitt fünf Bräuer die niederen Weihe als Vorbereitung zur Priesterweihe. Unter den fünf Bräuer befinden sich Leopold von Brühl (Weizenroden) und Gilbert König (Schweidnitz).

Auf der Fahrt von Schweidnitz nach Reichenbach schwer verunglückt. Der 18 Jahre alte Kellner Herbert Vogel aus Reichenbach, der in einer Schweidnitzer Gaststätte tätig ist, fuhr auf dem Kraftwagen, einer schweren D.M.-Maschine, von Schweidnitz nach Reichenbach. Als er eine hohe Geschwindigkeit erreicht hatte, stoppte er die Maschine umweit der Ziegelei Faulbrück. Durch starkes Bremsen kam der Fahrer so unglücklich zu Fall, daß er sich einen schweren Schädelbruch und einen Schenkelbruch zuzog. Vogel hat im Johanniter-Krankenhaus Reichenbach Aufnahme gefunden.

Vom Wochenmarkt. Hasen- und Gänsejagd haben begonnen und so ist das Angebot an Hasen, Rebhühnern und Gänsen sehr stark. Daneben gibt es auf dem Geflügelmarkt reichlich Gänse und Tauben. Auf der Kronenseite nimmt einen großen Teil des Platzes der Pilzmarkt ein. Mit der durch den Regen und der nachfolgenden Wärme bedingten guten Pilzernte haben sich die Preise gehoben. Für 30 bis 50 Pf. je Liter kann man Steinpilze, Birkenpilze, Parasolpilze und Pfifferlinge kaufen. Auf dem Obstmarkt waren zu haben: Äpfel 15 bis 40 Pf., Birnen 10 bis 45 Pf., Pflaumen 30 Pf., Wein 25 Pf. Auf dem Gemüsemarkt gab es: Weißkohl zwei Pfund 15 Pf., Blaukraut und Welschkohl ebenfalls 15 Pf., Schnittbohnen und Mischbohnen 30 Pf., Blumenkohl 20 bis 40 Pf., Spinat 15 Pf., Kürbissen 15 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Butter gab es zu den üblichen Preisen. Das Geflügel kostete 10 bis 12 Pf.

Lebensmüde (Polizeibericht). Am 3. Oktober verfuhrte ein hiesiger Arbeiter durch Ertrinken im Schiederteich dem Leben ein Ziel zu setzen. Der Vorgang blieb nicht unbemerkt. Der Lebensmüde wurde aus dem Wasser gezogen und von der Polizei in das Krankenhaus Bethania eingeliefert.

Festnahme (Polizeibericht). Am 2. und 3. Oktober wurden ein jüngerer Mann und eine Frauensperson wegen Raufschändung festgenommen. Beide wurden dem Amtsgericht zugeführt.

db. Freiburg. Zusammenstoß. Nachdem erst vorgestern ein radfahrender Junge knapp dem Zusammenstoß mit einem dreirädrigen Motor-Vierwagen auf dem Ring entgangen war, stießen gestern in der Mittagsstunde zwei Radfahrer so heftig zusammen, daß das Vorder- und Hinterrad vollständig zusammengeknallt wurde. Natürlich gab es auch Schmutzfahnen und verborgen wurden durch einen Kraft-

wagen einige eiserne Sicherungskettenpfähle an der Ecke Schweidnitzer Straße und Hindenburgplatz. — Instandsetzung der Hugo-Straße. Hasen und Gänse hat nun die Anwohner der Hugostraße, die sich schon jahrelang in einem sehr schlechten Zustande befand, doch nicht zum Narren gemacht. Gestern begannen die Arbeiten zur Neuregistrierung. Sie wird eine geteerte Baialdecke erhalten.

s. Gräblich. Das Kraftrad war gestohlen. Das Kraftrad, das ein Landwirtssohn in der Nacht von einem Fremden in die Hand gedrückt bekam (wir berichteten bereits von diesem Vorfall) und dafür sein Fahrrad „lieh“, ist am 29. September einem Schlosser in Reichenbach gestohlen worden.

Über-Weistritz. Wer ist der Täter? Seit einiger Zeit werden in den Abendstunden von bisher noch nicht ermittelten Tätern Fensterscheiben eingeworfen. Die Ermittlungen werden hoffentlich dazu führen, die Täter festzustellen und die Bestrafung zu veranlassen.

Nach Schlesien.

ie. Wohlan. Starke Hirschrudel. Nachdem in den letzten Jahren das Rotwild aus den Wäldern des Kreises fast gänzlich verschwunden war, sind jetzt verschiedentlich wieder starke Hirschrudel anzutreffen. Besonders im „Zauchegebiet“, einem Naturchutzgebiet an der Steinau-Wohlaner Durchgangsstraße, sind Rudel von 25 bis 30 Hirschen nichts Seltenes mehr.

ie. Wohlan. Bei der Arbeit verunglückt. Der Malergeselle Friedrich Geriet, als er bei Malerarbeiten auf einer Leiter stand, mit dem Arm an eine nicht isolierte Stelle der Starkstromleitung und blieb daran hängen. Der Maler Pawliski kam ihm zu Hilfe und riß ihn von der Leitung los. Beide verloren das Gleichgewicht und stürzten auf die Straße. Friedrich erlitt am Kopf erhebliche Verletzungen und trug durch die Verletzung mit der Leitung schwere Brandwunden am Arm davon, während Pawliski sich bei dem Sturz einen Oberschenkelbruch zuzog.

ie. Gubrau. Verhängnisvoller Aufschlag. In Gubrau wurde der Bauer Klose beim Anspannen von einem Pferde so heftig gegen den Leib geschlagen, daß ihm die Eingeweide zerrißen. Der Verunglückte schwebt in Lebensgefahr.

* Frankenstein. Dem Leben ein Ziel gesetzt. Die achtzehnjährige Arbeiterin Elisabeth Jansky erhängte sich in einem hiesigen Fabrikbetriebe, in dem sie tätig war, an der Türklinke. Die Bemühungen eines Arztes, das junge Leben zurückzurufen, waren erfolglos.

ie. Frankenstein. Kampf den Bismarratten. Die gefährlichen Bismarratten haben sich in der Gegend von Schönheide außerordentlich schnell ausgebreitet. Nachdem schon von Ortsbewohnern mehrere Tiere erlegt worden konnten, gelang es dem staatlich angestellten Bismarrattjäger, innerhalb von zwei Tagen in dem Schölgertee zehn Bismarratten zu erlegen.

— Nimpfisch. Als Forscher nach Brasilien. Der bisherige Oberassistent am Chemischen Institut der Universität Breslau, Professor Dr. Karl Heinrich Stotta wurde an das staatliche Forschungsinstitut Butantan (Universität Sao Paulo, Brasilien) berufen. Als sein Mitarbeiter und erster Assistent begleitet ihn einer seiner früheren Schüler, Dr. Gerhard Szyska, ältester

Sohn des Lehrers Paul Szyska in Gollschau. Dr. Sz. ist 26 Jahre alt und hat die Deutsche Oberschule in Steinau a. D. besucht. Nach der Reifeprüfung studierte er von 1928 bis 1933 an der Universität Breslau Chemie, Physik und Botanik.

st. Faulbrück. Abbruch eines Schornsteins. Donnerstag nachmittag ist der Schornstein der ehemaligen Zuckerfabrik von einer Sprengabteilung des Pionier-Bataillons Glogau umgelegt worden. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge wohnte dem Vorgang bei. Der Schornstein hatte eine Höhe von 56 Meter. Die Mauerstärke des Sodels betrug 2,04 Meter. Nach Berechnungen waren zum Bau des Schornsteins nicht weniger als 160.000 Ziegelsteine verwendet worden. Zur Sprengung wurden 25 Kilogramm Sprengpulver verwendet, das in 18 Bohrlöcher verteilt wurde. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Außenwand der Turnhalle zertrümmert. Die Halle diente über 10 Jahre der Dorjugend zur Erziehung. — Schulhauserweiterung. Am evangelischen Schulhaus werden Erweiterungsarbeiten ausgeführt. Da der alte Bau den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entsprach und auch stark erneuerungsbedürftig war, wird an seiner Stelle ein neuer Bau entstehen. Die alten Mauern sind bereits abgebrochen. Der Bau, der mit 40.000 RM. veranschlagt ist, wird vom Baugeschäft Klatt in Reichenbach ausgeführt.

** Waldenburg. Von der Fleckchenverwaltung. Der Leiter der Niederschlesischen Verwaltung des Fürstentums von Bleß, Verwaltungsdirektor Dr. Paul Gohmann, ist aus Gesundheitsrücksichten mit dem 30. September aus den Diensten der Verwaltung geschieden. Zu seinem Nachfolger ist Rittmeister a. D. Rudolf von dem Fagen ernannt. Er führt die Geschäfte bereits seit Anfang Juli.

** Waldenburg. Riesensteinpilz gefunden. Im Walde unterhalb der Vogelkoppe fand eine Frau einen fast drei Pfund schweren, gefunden Steinpilz.

dr. Waldenburg-Dittersbach. Selbstmord durch Erhängen verübte der Einwohner Franz B.

** Wüstegiersdorf. Ein dreifacher Einbruch wurde in die Verkaufsbude von Paul Krause in Donnerstag verübt. Die Täter stiegen durch ein Seitenfenster ein und entwendeten 50 Schachteln Zigaretten und etwas Bargeld. Auch zwei Bauern hatten Einbrecherbefuch. Dem Bauer Hermann Langer wurden eingefochte Birnen, Obst und ein kleiner Geldbetrag gestohlen. Dem Bauer August Kulms entwendeten die Einbrecher 15 RM. Wollgabel, eine Koffelhäufelnadel und die Auszeichnung einer Vereinigung.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabest.: Breslau-Krietern.

Krietern, 4. Okt. Die Subströmung wird sich über Mitteleuropa verstärken. Subtropische Warmluftmassen dringen vom Mittelmeer nordwärts vor und werden Bewölkungszunahme und Erwärmung bringen. Niederschläge sind noch nicht wahrscheinlich.

Aussichten bis Sonnabend abend: Aufsteigender Südwind, Bewölkungszunahme, weiterhin kräftige Föhnlage und wärmeres Wetter.

Aussichten für die nächsten Tage: Zunächst noch vorherrschend Föhnwetter mit zunehmender Erwärmung, verbreitete Niederschläge Anfang nächster Woche wahrscheinlich.

Bist du Maria?

Roman von Elfe von Steinfeller.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Rehendorf.

8) (Nachdruck verboten.)

Die Arbeit ist nicht so einfach, wird aber von dem Chauffeur und dem frisch angestellten Radfahrer spielend bewältigt, während der blonde Winkelpfopf, jetzt ohne Vasenmütze, belüftet aufsteht und die Sache mit kurzen drohenden Kommandos im Laufen hält.

„So, nun sind wir hier fertig, nun —“

„Bekomme ich den Kaffee?“

„Unterbrechen Sie mich nicht immer, — ich wollte sagen, daß jetzt eine Kaffeepause als Belohnung kommt. — Nicht wahr, Herr Willmann, Sie laden den fleißigen jungen Mann auch auf eine Tasse Kaffee ein?“

„Meinetwegen auch auf 'n Schnaps!“ lacht der Chauffeur.

„Sehen Sie, das ist lieb von Ihnen, den haben Sie mir ja bis jetzt immer entzogen!“ —

Die drei gehen nun in das Gastzimmer des „Schwarzen Ochsen“, wo drei Tassen etwas bedenklich aussehender Kaffee und zwei Schnäpse vom Wirt schon aufgebaut sind.

„Na, auch 'ne Zigarre gefällig, junger Mann? Verdient haben Sie sie ja, aber das Radfahren müssen Sie noch lernen!“

Damit drückt sich Herr Willmann und läßt die beiden allein.

„Ihr Wohl, Fräulein!“

„Danke schön, Herr Reihleder!“ Sie sehen sich an und lachen plötzlich beide laut auf.

„Jetzt müssen Sie mir aber auch Ihren Namen nennen!“ meinte er schließlich.

Ein Augenblick des Nachdenkens.

„Gern, also ich bin Ilse Willst!“

„Na, und was machen Sie denn nun so den ganzen Tag?“

„Das sehen Sie ja — ich mache in Margarine!“

„Nimmer?“

„Nein, aber jeden Donnerstag, sonst mache ich in anderen Branchen!“

Es kommt eine fabelhafte Schilderung über den Verbrauch und die Herstellung der trübseligen Margarine „Butterblume“, auch daß man den Privatwunden noch Zugaben in Gestalt von „Zahnpulvergläsern, Taschentüchern und Kaffeetassen“ zuwendet.

„Je nach Wahl und Geschmack, wissen Sie!“ Der junge Mann mit Namen Manfred hat keinerlei Verständnis für dieses Nahrungsmittel, läßt auch all die faustdicken Lügen ruhig über sich ergehen. Entzückt sieht er nur immer in das frische, lustige Gesicht mit dem Schelm in den Augen und der sich so leicht bauschenden blonden Mähne.

„Ist die immer so traurig?“ fragte er mit lühnem Griff nach einer der blonden Locken.

Sie klappt ihm auf die Finger.

„Selbstredend! Das ist ein etwas negativer Einschlag, meine Urgroßmutter ist mal im Hottentottentral zur Welt gekommen!“

Manfred schüttelt still für sich den Kopf. Unglaublich, so entzündend auszusprechen, bei der Verwandtschaft, und dann auf einem Margarineauto, da muß doch irgendwo ein wirtschaftlicher Fehler sein.

„Wer und was sind Sie denn nun aber eigentlich?“ fragt Ilse plötzlich, die unter seinem Anstarren allmählich feuerrot wird.

Er überlegt einen Moment.

„Was man so ist heutzutage, Landwirt!“

„Mit 'ner eigenen Kutsche?“

„Hätt' ich, hätt' ich — ganz oben in Pommern und dicht an der See, aber meine Mutter hat sich wieder verheiratet, und —“

„Nun sind Sie an die Luft gesetzt?“

„Ne, das nicht gerade, aber es paßt mir nicht, von der Gnade meines Stiefvaters zu leben, nun bin ich hier herum Inspektor!“

Ilse stuchte etwas. Seine Art, zu sprechen ist eigentlich nicht die eines einfachen Mannes, und sein Äußeres, sein vornehmliches Gesicht, wo hat sie denn das bloß schon gesehen?

„Jetzt hab' ich was verstanden, das Margarinefräulein traut mir nicht!“ denkt Manfred und versucht den Fehler durch mangelhaftes Benehmen gutzumachen.

„Nächste Löffel er den Zucker aus seiner

Kaffeetasse, schneidet dann mit einem Löffelmesser die Spitze seiner Zigarre ab und steckt sie an, ihr den Rauch ins Gesicht blasend.

„Himmel, haben Sie Manieren!“

„Ach, entschuldigen Sie man, Fräulein, aber unheimlich auf dem Lande hat's nicht so mit den feinen Manieren, wie Sie —“

„In der Margarine, wollen Sie wohl sagen? — Und um Ihre Erzählung von vorn fortzusetzen — Ihr Stiefvater ist also Bauer?“

„Und kette, ich bin ja auch 'n pommerscher Bauernbengel!“

Es kommt nun darauf seinerseits eine Schilderung des Lebens auf der heimatischen Kutsche, die der ihren über die „Butterblumen-Margarine“ an phantastischen Unmöglichkeiten ungefähr gleichkommt.

Entzückt hört sie zu, ihre wuscheligen, blonden Haare sträuben sich noch wuscheliger, man kann fast sagen, jedes steht einzeln gen Himmel, — die feste kleine Nase bekommt einen hochmütigen Zug, und das halb offene Mäulchen zeigt vor Erstaunen ein ganz raffiniertes, kleines Raubtiergebiß.

Entzückt! denkt er und läßt weiter, weicht so der Verführung aus, das reizende kleine Margarinefräulein abzuküssen.

Gerade als ihm nun aber wirklich nichts mehr einfällt und die Situation anfängt kritisch zu werden, kommt Herr Willmann zurück, bezahlt nobel die Reche, und die Autofahrt geht weiter. Da sich an seinem Rad die Lenkstange als getriebe erweist, läßt man es hinten auf, und ihm räumt man einen Platz zwischen Willmann und Ilse ein.

„Himmel, ich muß doch nach Friedrichsberg!“

„Da wären Sie mit Ihrem Strampelkasten doch nicht hingekommen, jetzt machen Sie die ganze Tour mit unserem Auto, und wir setzen Sie richtig in Friedrichsberg ab!“

Da hat er aus Gründen des defekten Rades und auch sonst nichts einzuwenden, rollt noch in drei Orten Margarine, wartet in Rudowen, dem letzten dieser Drie eineinhalb Stunden auf die Rückfahrt, weil Willmann Gelder einfordert und das Fräulein anderweit dienstlich beschäftigt ist, und wird dann wirklich mittags in Friedrichsberg von einer Reparaturwerkstatt für Räder abgeladen

„Darf ich Sie nicht begleiten, Fräulein?“

„Bloß nicht!“

„Vielleicht in ein Café oder Kino —“

„Das möchten Sie wohl, aber so was gibt's bei mir nicht!“

„Aber wo wohnen Sie denn, Fräulein?“

„Bei einer hübschen komischen alten Dame!“

„Möbliert?“

„Na, wie denn sonst?“

„Die alte Dame ist wohl noch ein hübschen rüchständig?“

„Aber total!“

„Ja, aber wo sehen wir uns denn wieder?“ Er hält ihre Hand fest, es scheint ihm, als ob dies Wiedersehen doch von großer Wichtigkeit sei. Auch sie zögert.

„Wenn Sie mir versprechen, hier in Friedrichsberg selbst nicht nach mir zu suchen — nächsten Donnerstag an derselben Stelle auf der Chaussee, wo wir uns heute trafen!“

„Schön, ich komme, wenn ich mich bei meinem Bräutigam irgend lösen kann!“

„Aber nun gehen Sie bloß, Herr Reihleder, da drüben sehen die Leute schon nach uns.“ —

Ilse läuft sie die Straße entlang. Vorsichtig schleicht er hinterher. Da, sie verschwindet hinter einem grünen Torweg, der eine hohe alte Mauer abschließt. Ein Gebäudekomplex, mit Kirchtürmen dahinter.

„Das ist doch das alte Franziskanerkloster“, mündet sich Manfred. Es kann doch nicht schwer zu ergründen sein, bei wem sie da wohnt.“

Er hält eine vorübergehende Frau an.

„Sagen Sie mal, ich suche ein möbliertes Zimmer, wissen Sie nicht, wer da im Kloster so etwas vermietet?“

„Im Kloster? Ach nee — da vermieten sie nu auch schon? Nee, was der Herr nicht sagen! Ja, ja, die schlappen Zeiten, da nimmt jeder mit, was er kann, und die feinen Leute haben's auch schon nötig. Wird wohl der Herr Amtsgerichtsrat sein, der hat so 'ne große Wohnung. Sonst ist da nur die Frau Major, die hat man bloß drei Zimmer, und der Hauptmann Peterlein, — nee, bei dem ist's doch nicht, der hat ja doch Kinder, — nun dann der Klosterwirt Rolf, nee, nee, es wird schon sicher bei dem Herrn Amtsgerichtsrat sein!“

ic. Fregny. Der Begründer der Synodaldiafonie gestorben. In Wertschütz starb der langjährige Vater des dortigen Diafonistenhauses, Pastor i. R. Paul Richter. Er war der Begründer der schlesischen Synodaldiafonie.

ic. Hirschberg. Weitere Verhaftungen. Die Geheime Staatspolizei teilt mit: Im Zusammenhang mit dem Fall Jakubasch wurden der Rechtsanwalt Martin und der Bildhauermeister Bartke, beide aus Hirschberg, in Schutzhaft genommen. Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über den Soheitssträger der Bewegung wurden weiterhin folgende Personen auf sieben Tage in Haft genommen: Oberstleutnant a. D. Freiherr von Seher-Thoh, Frau Kronsheim, beide aus Bad Warmbrunn, Frau Arndt aus Herischdorf.

ic. Hirschberg. Reiche Spende für die Hubertus-Kaserne. Aus Jägerfreien und der gesamten Bevölkerung Hirschberg wurden für die Hubertus-Kaserne in Hirschberg Tausende von Ausstattungsgegenständen gespendet. Darunter befinden sich 424 Hirsch- und Elchgeweihe, 1469 Rehgehörne, 117 ausgestopfte Tiere, 319 Waffen aller Art, 626 Bilder und Stiche.

ic. Goldberg. Anderthalbjähriges Kind erstickt. Am Dienstagmittag fiel der anderthalbjährige Günther Wieland aus Pilsgramsdorf, der sich von seinem älteren Bruder entfernt hatte, in eine Jauchegrube. Da er mit dem Gesicht nach unten gefallen war, konnte der Kleine sich nicht allein herausheben. Als der Unfall bemerkt und das Kind befreit wurde, war der Tod schon eingetreten.

ic. Löwenberg. Diphtherie forderte Todesopfer. Die Diphtherie hat in Ober-Görrisseifen unter den erkrankten Schulkindern ein zweites Opfer gefordert.

ic. Glogau. Von Rohlingen überfallen. Auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise wurde ein Gewerbetreibender aus Wiefau nachts von vier jungen Burschen angehalten und vom Hade gerissen. Als er sich zur Wehr setzte, mißhandelten ihn die Rohlinge in schwerster Weise.

*** Neufalz.** Selbstmord eines Verhafteten. In Herwigsdorf, Kreis Freytag, sollte die Beerdigung eines 34-jährigen Mädchens stattfinden, das plötzlich gestorben war. Eine Stunde vor der Beerdigung wurde die Leiche im Auftrag der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und sezert. Im Zusammenhang mit dem Tod des Mädchens wurde der Gendarmehauptwachmeister Wilhelm Thomas aus Jissendorf verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Neufalz eingeliefert. Er gab zu, daß er an dem Mädchen eine unerlaubte Handlung vorgenommen habe, an deren Folgen das Mädchen gestorben ist. Thomas hat in der Nacht Selbstmord verübt.

ic. Grünberg. Einführung des neuen Kreisleiters. In einer schlichten Feierstunde legte der stellvertretende Gauleiter die Leitung des Kreises Grünberg der NSDAP in die Hände von Sturmhauptführer Gerken, einem der ältesten Parteigenossen und SA-Männer des Kreises. Gleichzeitig wurde der frühere Kreisleiter, Landrat Pa. Noack, in Würdigung seiner Arbeit für die Partei zum Gauinspektor ernannt. Der Wirkungsbereich des neuen Gau-

inspektors erstreckt sich über vier bis fünf Kreise. Die Aufgaben sind parteipolitischer Art.

*** Ottmachau.** Scheune mit Erntevorräten niedergebrannt. Sonntagabend brach auf dem Gute Kalkau in der etwa 70 Meter langen Dominialscheune, die mit Erntevorräten gefüllt war, Feuer aus. Die Flammen erfaßten sofort das ganze Gebäude, so daß die Rettung des brennenden Gebäudes nicht mehr möglich war. Dagegen gelang es, die angrenzenden Wirtschaftsgebäude, die Pferde, den Kuhstall und den Speicher unter großen Anstrengungen der beteiligten Feuerwehren zu retten. Es waren neun Motorpumpen anwesend, davon zwei aus der Tschechoslowakei. Eine verdächtige Person wurde während der Brandbekämpfung festgenommen.

ic. Oppeln. Schüler von einem Starkstrommast abgestürzt und schwer verletzt. In Volkso ereignete sich am Dienstagmittag ein schwerer Unfall, der auf eine kindliche Unfälle zurückzuführen ist. Der 13 Jahre alte Schüler Paul Kainka kletterte auf einen Starkstrommast, berührte ein Kabel und stürzte aus etwa 10 Meter Höhe ab. Der Junge erlitt erhebliche Brandwunden und außerdem Verletzungen am ganzen Körper, die er sich bei dem Sturz zugezogen hat.

ic. Ventken. Ein Toter bei einem Verkehrsunfall. Auf der Straße von Ventken nach Karf wurde am Mittwoch der 55-jährige Händler August Janas aus Ventken von einem unbekannten Radfahrer von hinten angefahren und auf den Fahrdamm gestoßen. Janas geriet unter einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen und wurde mitgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Der Radfahrer flüchtete und konnte, obgleich der Führer des Straßenbahnwagens ihn verfolgte, unerkannt entkommen.

*** Sinnenburg.** Eine Opferkasteräuberin festgenommen. In der Söfepfischkirche wurde die 55 Jahre alte Witwe B. dabei ertappt, als sie den Opferkasten eines Altars mit einem Stemmmeißel aufgebrochen und den Inhalt geraubt hatte. Die Festgenommene hat eingestanden, bereits vor drei Wochen einen Opferkasten in derselben Kirche ausgeraubt zu haben.

Oktober: Schlesien.

W. B. Kattowitz. Zwei Lebensmüde suchen den Tod auf den Schienen. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kattowitz und Antonienhütte warf sich der 49 Jahre alte Leodor Cypior vor einen Personenzug. Der Selbstmörder wurde in Stücke gerissen. Der Grund zu der furchtbaren Tat ist unbekannt. Ein zweiter Selbstmord ereignete sich auf dem Güterbahnhof in Friedenshütte. Der 27 Jahre alte Peter Schattank aus Hohenlinde warf sich vor einen Güterzug und wurde auf der Stelle getötet. Der Lebensmüde war kurze Zeit vorher von seiner Arbeitsstelle in der Friedenshütte entlassen worden; aus Verzweiflung über sein Mißgeschick nahm er sich das Leben. — Aus dem Schlaf in den Tod. In einer Bodenmulde auf den Bruchfeldern bei Hohenlinde wurde am Mittwoch früh der 63 Jahre alte Odbachlose Josef Manjur tot aufgefunden. Manjur hatte in der Bodenmulde Schutz vor der Nachtfalte gesucht und war schließlich eingeklappt. Durch Einatmen giftiger Kohlenstoffe hat er den Tod gefunden.

„Hat der 'ne Tochter?“
Die Frau lachte verstehend.
„Und ob, so 'ne ganz schone, und so stolz tut sie sich, aber sie tut sich mal so, sie is es gar nicht. Als neulich der Bäcker-Emil sich in 'n Finger geschnitten hat, tat sie 'n das selbst auswaschen und verpacken! Ein schonees Fräulein, aber wie's so ist, man sieht ihr nicht viel!“
Manfred hat genug. Raum glaublich. Tochter eines Amtsgerichtsrats und Margarine. Wie stimmt das? Aber sonst paßt alles. Das schöne blonde Fräulein und gar nicht stolz. —
„Man muß die Sache ergründen und sich dann entwickeln lassen“, denkt er und merkt zu seinem Erstaunen, daß er sich auf nächsten Donnerstag freut. —

Unterdes tagt in den „drei Zimmern der Frau Major“ so etwas Ähnliches wie ein Strafgericht. Sie ist heute so besonders spät nach Hause gekommen, sieht so rot und zerzaust aus. Die besorgte Mutter, den Bestrebungen und Ansichten heutiger Jugend an sich schon wenig geneigt, ist jetzt geradezu chotiert.

„Wo bist Du denn so entseßlich lange geblieben, Kind? Den ganzen Vormittag fort, und jetzt ist es gleich Teezeit. Ich habe mich halbtot gelangweilt!“
„Über Mutti“, Du weißt doch, Donnerstags fahre ich immer mit Willmanns Margarineauto nach Rudowen. Das geht nicht so schnell, wir laden doch an verschiedenen Orten erst unsere Kübel ab!“

„Nede nicht solches Zeug! Kübel abladen, schickt sich das wohl für Dich? Ich muß sagen, diese Sache paßt mir nicht!“
„Mir aber sehr! Ich veräume hier am Vormittag nichts, und dadurch, daß der gute Willmann mich in seinem Auto mitnimmt, spare ich zwei Mark fünfzig Bahnfahrt nach Rudowen. Das ist ein runder Verdienst und — und amüßant ist es auch!“

Das letzte kommt von einem kleinen Radchen begleitet heraus, was Frau von Willen reizt.
„Amüßant, auf einem Frachtauto mit einem Margarinehändler?“
„Ja, aber es gro und trüffrei. Und wenn der Händler nett ist, — und außerdem manchmal trifft man ja auch sonst wen!“ trost sie. Sie ist doch ein bißchen müde von dem Vormittag, und das Verhör geht ihr an die Nerven. — Auch ist

es so drollig, der Mutter entseßtes Gesicht zu sehen. So erzählt sie denn mit etwas boshafter Schadenfreude auch das Erlebnis mit dem ungeschickten Radfahrer, wohlverstanden natürlich nur bis zu dem Punkt, wo es für Mütter nützlich ist. —
„Und mit diesem fremden Menschen hast Du zusammen Kaffee getrunken?“
„Ja, wohl, im „Schwarzen Ochsen“. Aber freud war er ja nicht mehr. Er sagte es ja gleich, daß er Reihleder hiehl!“
„Wie hieß er?“ — „Reihleder.“
„Aber hieß er denn das Mögliche?“
„Gott, Muttkhen, heutzutage —“
Es wäre jetzt gut, Schluss zu machen und die Frau von Willen nicht noch mehr in Harnisch zu bringen, aber sie kostete den Spaß jetzt mit fast grausamer Wollust aus.

„Ein furchtbar netter Junge übrigens, mit sauberem Sporthemd und Wohlfahrtskleid, dazu bißchüßlich und verhältnismäßig manierlich. Scheint aus 'ner ganz wohlhabenden pommerischen Bauernfamilie zu sein und lebt hier, irgendwo Zupfektor. Ich habe vergeßen zu fragen wo, es ist aber ziemliche weit von hier!“
„Gott sei Dank! Goffentlich weiß er nicht, wer Du bist!“
„Keine Spur. Er hält mich doch für das Margarinefräulein, das bei Willmann angestellt ist!“
„Aber wenn er Willmann ansfragt?“
„Der verrät mich nicht, der ist viel zu anständig!“
„Und wo Du wohnst, weiß dieser — dieser — wie war doch der Name?“
„Reihleder!“
„Also, hm, hm, das weiß dieser Reihleder auch nicht?“
„Na, gefragt hat er natürlich. Denn mal, Mutti, wenn man so eine halbe Stunde lang unter vier Augen den Kaffee aus dem „Schwarzen Ochsen“ trinkt, dabei geht das Herz auf, respeltive rührt auf die Junge. Aber ich habe ihm nichts verraten. Habe nur gesagt, ich wohnhe mößliert bei 'ner etwas komischen alten Dame. Ist Dir das nun recht, Mutti? Und bist Du mit mir zufrieden?“
„Ich muß wohl!“
Frau von Willen seufzt. Das tut sie öfter, weil sie mit unangenehmer Sicherheit fühlt, daß sie ihrer Tochter Isä längst nicht mehr gewachsen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Gerichtssälen.

Beginn der Schwurgerichtssitzung.

Begen versuchten Totschlags angeklagt — wegen Beamtennötigung verurteilt

In der ersten Sitzung der dritten Schwurgerichtsperiode am Landgericht Schweidnitz hatte sich der Angeklagte Hermann Scholz aus Weizenrodau wegen versuchten Totschlags zu verantworten.

„Bluterscholz“, so wird der Angeklagte in seiner Heimatgemeinde genannt, und man muß schon sagen, daß er diesen Epitheten nicht mit Unrecht trägt. Bei der geringsten Kleinigkeit zeigt er sich maßlos erregt und läßt sich auch zu Gewalttätigkeiten hinreißen. Im Jahre 1931 wurde er mit einem Jahr Gefängnis bestraft, weil er damals einen Gastwirt mit einem Messer angegriffen und den Landjäger, der zu Hilfe eilte, zu Boden geworfen hatte. Zwei kleinere Vorstrafen mußte er wegen Hausfriedensbruch und Bedrohung einstecken. Jetzt steht Scholz sogar wegen versuchten Totschlags vor dem Schwurgericht.

Der Angeklagte hatte zweimal hintereinander die Hälfte seiner Unterzählung betrunken. Der Ehefrau, die zu Hause vier Kinder zu ernähren hatte, wurde das zuviel. Durch eine Eingabe bei der Gemeinde erreichte sie, daß die Unterzählung nicht mehr dem Manne, sondern ihr ausbezahlt werden sollte. Der Angeklagte erklärte nun der Ehefrau: „Wenn ich kein Geld mehr in die Hand bekomme, gehe ich auch nicht mehr stempeln“. Er steckte sich einen Stein Schlaghammer in die Tasche und wollte nun angeblich nach Arbeit nachfragen. Das war am Morgen des 16. April. Der Ehefrau war inzwischen ihr Entschluß wieder leid geworden. Noch ehe der Mann das Haus verließ, ging sie auf das Gemeindefunk zum Gemeindefunkretär Schreiber. Sie erklärte ihm, daß sie sich wieder damit einverstanden erkläre, daß ihr Mann

das Geld bekomme. Der Gemeindefunkretär sollte ihr eine entsprechende Bescheinigung ausstellen. Noch während der Gemeindefunkretär der Frau auseinanderlegte, daß das nicht so einfach ginge, erschien der Mann. Er mischte sich sofort ins Gespräch und fragte den Gemeindefunkretär, wie so er zu der Behauptung käme, er — Scholz — habe einmal die Arbeit verweigert. Ehe der Gemeindefunkretär noch eine Antwort geben konnte, zog Scholz den Stein Schlaghammer und hieb ihn auf den Tisch dicht vor dem Gemeindefunkretär mit solcher Wucht auf, daß im Tisch ein über ein Zentimeter tiefer Einschlag entstand. Herr Schreiber konnte gerade noch rechtzeitig den Kopf zurückziehen, sonst hätte der Schlag unter Umständen ihn getroffen. Nachdem der Gemeindefunkretär aufgestanden war, bedrohte ihn Scholz noch mit dem erhobenen Hammer. Schreiber konnte aber das Telefon erreichen und den Amtsvorsteher benachrichtigen. Scholz wurde dann sofort verhaftet.

Das Gericht hatte sich nun mit der Frage zu befassen, ob dieser Vorgang als versuchter Totschlag zu werten sei oder ob Scholz — wie er es selbst darstellte — seinen Worten mit „Nachdruck“ verleihen wollte. Die Beweisaufnahme und eine Ortsbesichtigung brachten das Gericht zu der Überzeugung, daß hier ein Totschlagsversuch wohl nicht vorliege, zumal der Einschlag des Hammers im Tisch ergab, daß der Angeklagte mit der Breitseite und nicht mit der Spitze zuge schlagen hatte. Der Angeklagte kam deshalb noch einmal mit einer Gefängnisstrafe davon. Das Gericht ließ auch dabei äußerste Milde walten und erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung vom 3. Oktober.

Beleidigung und groben Unfug hat sich der 53-jährige Franz S. aus Wilschdorf zuschulden kommen lassen. Am 3. August beleidigte er mit den übelsten Worten im angetrunkenen Zustand einen Gendarmehauptwachmeister und brachte anschließend zum Ausdruck: „Wir (damit meinte S. allem Anschein nach sich und seine ehemaligen marzistischen Genossen) halten durch, es kommen auch andere Zeiten!“ Diesen Anspruch gibt er zu, an die Beleidigungen will er sich nicht mehr erinnern können. Er wurde durch die Zeugen Aussagen in beiden Fällen überführt. Das Urteil lautete wegen öffentlicher Beleidigung — S. ist bereits einschlägig vorbestraft — auf drei Monate Gefängnis und wegen groben Unfugs auf vier Wochen Haft. Dem Beleidigten wurde die Veröffentlichungsbefugnis ausgesprochen.

Verfälschte Abtreibung. Frau S. Hermann S. und Josef P., sämtlich aus Kaltenbrunn, hatten sich wegen verurteilter Abtreibung und Beihilfe zur Abtreibung zu verantworten. Der Vertreter der Anklage hielt alle für überführt und beantragte gegen die S. wegen verurteilter Abtreibung sechs und gegen Josef P. und Hermann S. wegen Beihilfe drei und vier Monate Gefängnis. Der Richter verurteilte die S. zu drei Monaten Gefängnis und erkannte im übrigen antragsgemäß.

Zeitungsgebelde unterschlagen. In der Zeit von Februar bis November v. Js. soll Alfred S., früher Saara, jetzt Schmiedeburg, 524,05 Mark, die er für eine Waldenburger Zeitung von ständigen Lesern des Blattes eingezogen hatte, unterschlagen und verbraucht haben. Er bestritt, wurde aber überführt und wegen fortgesetzter Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Seher und Verleumder erhalten ihre Strafe.

Das Schlesische Sondergericht verhandelte zum ersten Male in Dels.

Gegen den 54-jährigen August Jostke aus Brzitzowitz, Kreis Militsch, der gehässige und heftige Äußerungen über den Führer und die NSDAP getan hatte, erkannte das Gericht auf fünf Monate Gefängnis. Karl Kurzbach aus Freyhan, Kreis Militsch, hatte behauptet, daß mit Ablauf des Monats September die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung durch die Regierung eingestellt werde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis, da sein Verhalten geeignet war, das Ansehen der Regierung zu schädigen. Abfällig über den Führer äußerte sich auch der 62 Jahre alte Gustav Schloßer aus Jentzow, Kreis Dels, der schon wiederholt wegen Beleidigung und Verleumdung bestraft worden ist. Das Gericht hielt vier Monate Gefängnis für angebracht. Wegen unwahrer Behauptungen über das Reichsheer und die NSDAP wurde der 35-jährige Walter Jerson aus Militsch, der außerdem verleumderische Äußerungen über führende Persönlichkeiten der Bewegung gemacht hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schließlich hatte sich das Sondergericht noch mit dem Fall des 33-jährigen, wiederholt vorbestraften Johann Grubisch aus Schiroslawitz, Kreis Kreuzburg, zu befassen. Dieser hatte bei einem schweren Einbruch unberechtigt das Parteiabzeichen getragen und auch wiederholt behauptet, daß er Mitglied der Partei sei. Da sich die Schuld des Angeklagten nach den Zeugen Aussagen eindeutig herausstellte, hielt das Gericht eine Verurteilung wegen schweren Diebstahls im Rückfalle in Lateinheit mit Vergehen gegen § 3 der Verordnung vom 29. Dezember 1934 zu drei

Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust für angebracht.

Am Mittwoch tagte das schlesische Sondergericht in Breslau. Es hatte einige recht schwere Fälle abzuurteilen, die zeigten, daß es immer noch Volksgegnossen gibt, die die Ruhe in unserem Vaterlande zu stören versuchen. Mit 4 Monaten Gefängnis wurde der in Untersuchungshaft befindliche Otto Klemme bestraft, der sehr gehässige Äußerungen über Mitglieder der Regierung gemacht und das längst widerlegte Märchen vom Reichstagsbrand wieder ausgegraben hatte. Die Untersuchungshaft wurde ihm auf die Strafe angerechnet. — Auch der Angeklagte Max Roschke hatte in gehässiger Weise den Führer und Mitglieder der Reichsregierung beschimpft. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein noch recht jugendlicher Angeklagter wurde wegen unbefugten Tragens der SS-Uniform zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Hafenkrenzahn beschimpft. Das Bunzlauer Schöffengericht verurteilte den 34 Jahre alten, bisher noch unbestraften Oswald Börner aus Ottendorf wegen Beschimpfung der Hafenkrenzahn zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte arbeitete an einer Baustelle der Reichsautobahn und hatte bei Hissung der Hafenkrenzahn zu verschiedenen Malen Äußerungen getan, die eine Mißachtung der neuen deutschen Reichsflagge erkennen ließen.

Revisionen zu den Opfener Todesurteilen. Von den vier bei der letzten Schwurgerichtsperiode in Oppeln in der Vorwoche zum Tode Verurteilten haben folgende Revision eingelegt: Der Angeklagte Paul Kettig aus Falkowitz, der wegen Brudermordes, die Angeklagte Emilie Wnich aus Gorasche, die wegen Mordes an dem 77-jährigen Kroker, und der Angeklagte Wilhelm Murlowski aus Zannichowitz im Kreise Cosel, der wegen Ermordung des Fleischermeisters Ringel verurteilt worden war.

§ Geflügel Dieb zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Breslauer Schöffengericht verurteilte den 31 Jahre alten Angeklagten Gerhard Stefan aus Stephansdorf, Kreis Neumarkt, wegen eines Einbruchdiebstahls und eines einfachen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Auch wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. — Im Kreise Neumarkt waren fortgesetzt Geflügel Diebstähle ausgeführt worden. Der Verdacht fiel schon lange auf Stefan. Eine unerwartete Hausdurchsuchung bestätigte dann diesen Verdacht. Stefan hatte sich weiter einer offensichtlich falschen Anschuldigung und einer Beleidigung des Polizeibeamten schuldig gemacht, der ihn von Neumarkt nach Breslau auftragsgemäß gefesselt überführt hatte. Für diese Straftat erhielt Stefan weitere vier Wochen Gefängnis.

§ Wegen Unterschlagung im Amt verurteilt. Die Ratiborer Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten Franz Rospiach aus Scheinow im Kreise Cosel wegen Amtsentziehung in sieben Fällen zu neun Monaten Gefängnis. Rospiach hatte in der Zeit vom September 1932 bis 1934 in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher seines Gemeindefunkretär Gelder von der Girokasse für die Gemeinde abgehoben und für sich verbraucht.

Wichtig für Steuerzahler!

10. Oktober: Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer von Monats- und Vierteljahrssteuern. — Anmeldung der Beträge eingegangener Exportsaluten. — Notariatsabgabe.

Öffentliche Bekanntmachung.
Im Handelsregister A Nr. 66 ist heute bei der Firma
„E. Galesky's Nachf., Inh. Theodor Wolff, Zobten“
eingetragen worden: „Die Firma ist erloschen“.
Amtsgericht Zobten, 28. September 1935.

Inkasso-Agent gesucht

von alter deutscher Versicherungs-Gesellschaft für
Zobten am Berge und Umgegend.
Bei guten Werbeleistungen kann vertragliche
Anstellung erfolgen. Kautions erforderlich. Rad-
fahrer. Bewerbungen unter Angabe des Alters
und mit kurzem Lebenslauf unter N. 228 an
Anzeigen-Rieger, Breslau 1, Ohlauer Straße 50.

Standard,
Elektrische und
DIE KLEINE
Schreibmaschine
Mercedes
MOLL
Breslau, Gartenstr. 52
Ruf 246 47 - 253 48

NUR 182 RM
od. Anzahl. 17.90 und
24 Monatsraten von je
7.90 RM

Spare
für Deine Reise
mit der N. S. G.
Kraft durch Freude

Sparbücher
Reiseparkarten
Reiseparmarken
zu 50 Rpf.

sind erhältlich bei der

Stadtsparkasse
Zobten am Berge.

Drucksachen

fertigt schnell, sauber
und preiswert
Buchdruckerei Stoklossa
Zobten.

Schauburg Zobten.

Sonnabend 8,30 Uhr,
Sonntag 4,30 u. 8,30 Uhr:
Die Meisterleistung der



Herbert
MARSHALL
Georg
BRENT

der
brude
Schleier

An der Kunst einer Garbo
geht niemand vorüber.

Abisakferkel

hat abzugeben
Freiz Scholz,
Schweidnitzer Straße 12.

Gegen günstige
Teilzahlung
Bettfedern, Inletts,
fertige Betten.

Vertreterbesuch unverbindlich.
Franz Gagli,
Frankenstein (Schlef.), Grabenstr. 5.

Ein Gläschen
Baldriano - Wein
vor dem Schlafengehen, stärkt
die Nerven, beruhigt das Herz,
gibt eine ruhige Nacht. Fl.
1.60 u. 2.90 Mk. Zu haben in der
Germania-Drogerie W. Fischer.

Vertrauen
millerwoben fein!
M. Brackmann
Nur Futterkalk in
Drig. - Packungen
mit obiger Schutzmarke ist
echter Brackmannscher, die
gewöhnliche Futterkalkmischung

Zwerg-Mark
Die Vertrauensmarke deutscher
Tierhalter und Züchter. Stärkt
die Knochen, erhöht die Frucht-
barkeit, verhilft der Mastbauer
und steigert die Leistungen. Er-
probte Futterzusammensetzungen
enthält M. Brackmanns
„Ratgeber“. Neue (9.) Aus-
gabe kostenlos in den Verkaufsstellen
oder von M. Brackmann
Chem.-Fabr., Leipzig-Eutritzsch

Persil
gepflegte Sauberkeit:
das ist ein Fortschritt
unsrer Zeit!

Eisenbahn-Fahrplan

vom 6. Oktober 1935 bis 14. Mai 1936.

Abfahrtszeiten der Züge von **Zobten**

Richtung

Breslau:

6 15 Uhr
8 14 "
12 39 "
14 26 "
16 37 "
18 08 "
19 47 "
21 16 "

Schweidnitz:

6 45 Uhr (nur an Schultagen)
7 33 "
9 27 "
12 06 "
14 43 " (Werktag nach Schweidnitz,
Sonntags nur bis Ströbel)
16 24 "
17 58 "
19 37 "
21 31 "
0 47 " (nur bis Ströbel, Mittwoch,
Sonntag und Sonntag)

Flechte Hautjucken.
Wundsein usw. behandeln Sie
erfolgreich mit

Leupin-Creme und Selse.

Seit über 20 Jahren bewährt.

Ring-Drogerie H. Niegel.

Echtblaue Rentlinger
Monteur-Anzüge

Kombination: 8,50, 7,50, 6,75.

Jacke: 3,75, 2,75, 1,95.

Hose: 3,75, 2,75, 1,95.

Adolf Malinowitzer,

Breslau, Klosterstraße 21.

In der Ecke

steht bei Ihnen so mancher
Gegenstand nutzlos. Mit
Hilfe einer kleinen Anzeige
im „Anzeiger für Zobten
am Berge und Umgegend“
können Sie ihn vorteilhaft
verkaufen.



WOHLSTAND
Bankverein zu Zobten am Berge, m. b. H.
Schweidnitzer Strasse 13.

Trauer-Anzeigen liefert schnell
Buchdruckerei
Stoklossa.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schöller-Persini.

47. Fortsetzung Nachdruck verboten

Innerlich bebend lauschte Anny diesen Worten.

„Wenn dies alles nur ein häßliches Gerede eines entlas-

senen Dieners wäre —?“ sagte sie leise.

„Das habe ich mir damals auch gesagt,“ nickte der Alte.

„Der Burische schien aber weit mehr wissen zu wollen.“

„Was behauptete er denn?“

„Nichts Geringeres, als daß Frau Warren damals, als

der Hüttenbesitzer ihren Tod und ihre Beerdigung anmel-

dete, oder vielmehr im Hause bekannt gab, denn eine öffent-

liche Anzeige erfolgte niemals — daß sie gar nicht gestor-

ben wäre!“

„Gar nicht gestorben — meine Mutter?“

„Bernhard Warren habe sich von ihr gefühllos scheiden

lassen, was in aller Stille geschehen wäre. Das Geld habe

dabei eine besondere Rolle gespielt. Das Kind ließ Warren

der als schuldig erkannten Frau, glaubte er doch, es wäre

nicht sein eigenes. Dieses Kind sollte aber gar nicht Anny

geheißen haben, wie später, als sie ins Haus kamen, von

allen angenommen wurde, sondern — Fanny!“

In den Augen der jungen Frau zeigte sich jähres Er-

schrecken.

Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf.

Aber dann ließ ihr ein Schauer über den Leib. Und sie

verschwieg, was ihr auf den Lippen lag.

„Fanny?“ fragte sie nur bang. „Dann gab es also eine

Verwechslung zwischen mir und dem Kinde der Frau War-

ren?“

„So etwas ähnliches behauptete der Bediente. Aber er

hütete sich wohl, die Sache an die große Glocke zu hängen,

meinte nur, Herr Warren habe wahrscheinlich sehr gute

Gründe gehabt, die kleine Anny zu sich zu nehmen. Von

seiner Frau wäre er gefühllos geschieden und das Mädchen,

welches er mitbrachte, habe er adoptiert.

„Und hat der Mann nichts angedeutet, von wem ich ab-

stamme?“ sagte Anny stockend, „wenn er doch sonst so gut

unterrichtet war —?“

„Darüber wußte er nichts. Ich war damals so ergrimmt

auf den Kerl, daß ich ihm zurief, wie er beweisen wolle,

daß die Frau, welche bei uns als tot galt, noch am Leben

wäre. Da lachte er und meinte, er hätte die vormalige Frau

Warren gesehen, zufällig, als er einen Besuch bei einem

Verwandten in der Provinz machte. Sie wäre auch ganz

bleich geworden, als sie ihn erblickte. Freilich hieß sie da-

mals anders, ihr Gatte hatte sie wohl gezwungen, ihren

Mädchennamen wieder anzunehmen.“

„Wußte dieser der Bediente auch?“

„Ja, und ich glaube fast, er war erschreckend gut unter-

richtet, denn in dem jetzt eröffneten Testament findet sich

dieser Name in Verbindung mit einem Legat von 30 000

Mark, welche an die Tochter dieser Frau ausbezahlt werden

sollen, ohne jede Begründung oder Erklärung. Ich wollte

das Andenken meines guten Herrn nicht trüben, sonst hätte

ich schon bei der Testamentseröffnung sagen können, was

ich wußte. Ich schwieg und im Grunde kann mich auch nie-

mand zwingen, über das boshafte Gerede eines entlassenen

Dieners mich auszulassen.“

„Der Name, Franz — wie war er?“

„Lisette Ehlers!“

„Ehlers!“ stieß Anny atemlos hervor, „derselbe Name,

den man mir gewaltsam aufdrängen wollte! Dann wäre jene

Betrügerin auf Ruhland —“

Mit starrem Blick sah sie den Alten an.

Dieser nickte.

„Ich habe auch schon gedacht, seitdem ich von Ihnen

hörte, daß man sie Fanny Ehlers nannte! Dazu die Ähn-

lichkeit noch —“

„Aber wie ist denn diese zu erklären, Franz?“

„Das weiß ich freilich nicht. Sie müßten dann —“

Er stockte und schüttelte dann heftig den Kopf.

„Woher verirren sich meine Gedanken!“

„Was wollt ihr sagen, Franz? Seid barmherzig!“ orange

Anny mit fieberhafter Hast.

„Sie müßten denn — ich weiß nicht, wie ich auf den

Gedanken gekommen — eine Schwester der Betrügerin sein!“

Anny fuhr zurück.

Sekundenlang herrschte tiefes, dumpfes Schweigen.

Die junge Frau glitt mit den Händen über die Schlä-

fen, unter denen es wild pochte.

Die Schwester.

Anny hob das Gesicht.

„So furchtbar wäre es, es liegt eine Möglichkeit vor!“

sagte sie. „Und dann gebe mir der Himmel Kraft und Ein-

sicht, den rechten Weg zu wählen, um mein eigenes Recht zu

gewinnen.“

Nach einer Pause fragte sie:

„Lebt wohl diese Lisette Ehlers noch?“

„Nein, sie muß längst tot sein. Herr Warren spricht ja

selbst davon!“

„Und jener Diener?“

„Er starb auch vor mehreren Jahren, wie ich weiß.“

„Dreißigtausend Mark für die Tochter jener Lisette Eh-

lers! Und ohne alle Erklärung, was sie dem Verstorbenen

war!“ murmelte Anny, in sich versunken. „Hat sich das

Mädchen denn nicht gemeldet?“

„Nein, trotz Aufruf in den Zeitungen!“

„Dann ist es wirklich die Betrügerin! Herr des Him-

mels! Immer unheimlicher wird das Rätsel!“

Ein roter Schein glitt über die Mauer des Friedhofes

und die Spitzen der Sträucher schwannten in dem leichten

Abendwind.

„Es wird spät,“ sagte Franz. „Wollen wir nicht heim-

gehen? Sie werden sehr müde sein. In meinem Stübchen

können wir uns ja noch weiter besprechen!“

Langsam erhob sich Anny.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht vom Breslauer Großmarkt für den Reichsnährstand.

| Getreide per 1000 kg frachtfrei Breslau | Eigenger. selfpreis auschl. Ged ab Verfabe- vollstft. | Gef. Wnshf. Eintf. Bys. u. Gmshf. tr. Wnshf. | Ganbels- preis frei Breslau |
|---|--|---|-----------------------------------|
| Tendenz: ruhig. | | | |
| Weizen (schl.) hl 76—77 kg gef. u. trock. | | | |
| Durchschnittsqual. W II | 186 | 190 | — |
| | W IV | 188 | — |
| | W VI | 190 | — |
| | W VII | 191 | — |
| Rooggen (schl.) hl 71—73 kg gef. u. trock. | | | |
| Durchschnittsqualit. R I | 149 | 153 | — |
| | R III | 151 | — |
| | R V | 153 | — |
| | R VIII | 156 | — |
| Hafer (schlef.) hl 48/49 kg gef. u. trock. | | | |
| Durchschnittsqualit. H I | 142 | — | — |
| | H II | 144 | — |
| | H IV | 146 | — |
| | H VII | 150 | — |
| **) Braugerste, feinste | — | — | 202 |
| **) gute | — | — | 185 |
| **) Induftriegerfte 68/69 kg | — | — | 184 |
| **) Induftriegerfte 65 kg | — | — | — |
| **) Wintergerfte, 63 kg vierzeilig §) | — | — | 174 |
| **) Wintergerfte, 70 kg zweizeilig §) | — | — | 185 |
| Futtergerfte (schlef.) hl 61—62 kg | | | |
| Durchschnittsqual. G I | 154 | — | — |
| | G III | 156 | — |
| | G V | 158 | — |
| | G VII | 161 | — |

Amstliche Notierungen.
Am Breslauer Großmarkt für Mehl.
Am Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise
in Reichsmark.

Festgesetzter Erzeugermindestpreis 8¼ Pfg., bezahlt werden bis 8¾ Pfg., frei Fabrik bzw. frei Fabrikstat.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufssteuern, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

5.00: Bräufest. In einer Pause gegen
5.30: Weiter. 6.00: Morgenlied, Morgen-
spruch; anchl.: Gymnastik. 6.30: Frank-
furt a. M.: Frühkonzert. In einer Pause:
7.00: Frankfurt a. M.: Nachr. 8.00: Frauen-
gymnastik. 8.20: Vom Deutschlandsender:
Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00:
Weiter. Sport; anchl.: Gleichitz: Schram-
melfkonzert. In einer Pause: Chronik des
Tages. 10.00: Sendepause. 10.15: Mün-
chen: Schulfest: Der Secht im Rappeneck.
10.45: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter,
Waffertand. 11.45: Sendepause.
2.00: Hannover: Schloßkonzert. Itz.: v. So-
jen. In einer Pause: 13.00: Zeit, Wetter,
Nachr. 14.00: Fortsetzung der Mittags-

16.00: Vändlicher Reigen. Carl Wittkuch
spielt. 17.45: Stunde der Auslandsdeut-
schen. Verrat über Duremburg. Hörspiel
nach einer Novelle von Herbert Krana.
18.30: Die neue Melodie. Sta: Otto
Dohrhardt.

Reichsfestung: Berlin: Olympia-Dienst.
22.30: Eine Kl. Nachtmusik. 22.45: See-
weiterbericht. 23.00: Perseus u. Androme-
da. Cratorium von Georg Fr. Händel. U-
aufführung. (Aufn.)

17.45: Stunde der Auslandsbeur-
theilung. Verrat über Duxenburg. Hörspiel
nach einer Novelle von Herbert Krana.
18.30: Die neue Melodie. Sta.: Otto
Dohringt.

**Wenn Feuerlärm
ertönt
Straße frei
für die anrückende
Feuerwehr!**